Morgen-Ausgabe.

Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: F. Hachfeld,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Posener Zeitung

Achtundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Nr. 297

Die „Posener Zeitung“ erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Freitag, 1. Mai.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen

1891

Innere Kolonisation.

Das Bedürfniß, namentlich im preußischen Osten eine rationelle Vertheilung des Grundbesitzes durch Vermehrung der Bauernhöfe und durch Seßhaftmachung der ländlichen Arbeiter zu fördern, wird nachgerade auch seitens der Großgrundbesitzer in dem Maße anerkannt, als die ländliche Bevölkerung durch die wirthschaftliche Nothlage, in der sie sich dem Ueberwiegen des Großgrundbesitzes gegenüber befindet, auf den Weg der Auswanderung gedrängt wird. Leider kann man sich noch immer nicht entschließen, die Seßhaftmachung der Arbeiter auf dem einfachsten und wirksamsten Wege herbeizuführen, indem der Großgrundbesitz selbst und vor Allem der größte Grundbesitzer, der Staat, der bäuerlichen Bevölkerung durch Verkauf eines Theils des Privatbesitzes und der Domainen Gelegenheit zum Erwerb von Grund und Boden geben. Man feiert zwar in schönen Worten die heilsamen Folgen des Besitzes; man hebt hervor, wie wichtig und förderlich es für den ländlichen Arbeiter ist, festen Boden unter den Füßen zu gewinnen; aber gleichzeitig fürchtet man, daß der kleine Besitzer sich der Unabhängigkeit von dem Grundherrn bewußt werden könnte und deshalb sucht man nach Mitteln, ihn an die Scholle zu fesseln. Diesem Bestreben verdankt das Rentengütergesetz seine Entstehung. Der kleine Besitzer soll durch eine zum Theil erst in 50 bis 60 Jahren zum Theil gar nicht ablösbare Rente verhindert werden, seinen Besitz zu theilen oder zu veräußern. Nachdem das Gesetz im vorigen Jahre zu Stande gekommen, ist jetzt noch ein weiteres Gesetz „zur Beförderung der Errichtung von Rentengütern“ vorgelegt worden, welches den Staatskredit zur Verfügung stellt. Die Neigung der Großgrundbesitzer, Theile ihres Grund und Bodens zur Errichtung von Bauernstellen abzutreten, wird dadurch vielleicht verstärkt werden; für die ländlichen Arbeiter aber bleibt das Gesetz wenig verlockend, da es für sie ziemlich gleichgiltig ist, ob sie die Rente an den Großgrundbesitzer oder an den Staat bezahlen; die Unfreiheit bleibt dieselbe.

Daß es möglich ist, auch ohne diese künstlichen Mittel das Bedürfniß nach kleinem Grundbesitz zu befriedigen, hat bei der ersten Berathung der Vorlage ein konservatives Mitglied des Abgeordnetenhauses, der Abg. v. Holtz, schlagend nachgewiesen. Er legte dem Hause aus den Akten des Kolberg-Kösliner Kreises mit kurzen Worten dar, wie jenes Bedürfniß sich „mit elementarer Gewalt“ Bahn breche. Es sind in den letzten vier, fünf Jahren im Kolberger Kreise nahe an 40 000 Morgen kolonisirt worden. Es sind 14 größere Rittergüter mit Stumpf und Stiel zerschlagen u. kolonisirt. Die Besitz-Vertheilung hat sich in folgender Weise gestaltet. 14 größere Besitzungen haben sich aus den Rittergütern gebildet, die eine Größe von 2-, 3- bis 400 Morgen haben; 5 Besitzungen haben eine Größe von 2—300 Morgen, 2 Besitzungen von 100—200 Morgen, 40 Besitzungen von 60—100 Morgen und 400 Besitzungen von 30—60 Morgen, ferner 40 Besitzungen von 22—30 Morgen, der Rest sind Handwerkerstellen bis zu 15 Morgen. Von diesen sind die 400 Stellen von 30—60 Morgen zu 1/4 von Büdnern, zu 3/4 von Tagelöhnern gekauft; die Grundstücke von 22—30 Morgen ausschließlich von Tagelöhnern. Und jede dieser Kolonisationen wurde, wie Herr von Holtz bemerkte, nicht in 3—4 Jahren, sondern in einem halben Jahr durchgeführt. Die Kolonisten halfen sich unter einander bei der Aufführung der Gebäude. Für die kleinen Kolonisten mit 30—40 Morgen genüge eine Summe von 1000 bis 2000 Mark, ebenso in der Regel für die Tagelöhner. Der Kolonist bekomme dann ein Anwesen, welches einen Werth von 10 bis 12 000 M. hat, mit 6000 M. ohne alles Bedenken beliehen, sowohl von Seiten der Kreissparkassen, als der städtischen Sparkassen, auch von Privaten. Es geht also auch so! Der landwirthschaftliche Minister meinte aber, das Gleiche lasse sich nicht überall machen. Im Kolberger Kreise hätten sich ein paar energische Leute gefunden, welche die Sache in die Hand genommen und praktisch durchgeführt hätten. Wie wäre es, wenn Herr Minister v. Heyden, der doch sich selbst die Anerkennung, daß er ein „energischer Mann“ ist, nicht vorenthalten wird, auf die Krücken des Rentengütergesetzes verzichten und die Hand zur Schaffung eines selbständigen und zugleich freien Bauernstandes bieten würde? An Unterstützung würde es ihm dann nicht fehlen.

Deutschland.

△ **Berlin**, 30. April. Eine Aenderung betreffs der militärischen Kontrollversammlungen steht bevor oder ist theilweise schon eingeführt worden. Die Pflicht der Reservisten und Landwehrleute zum Erscheinen bei den jährlich zweimal stattfindenden Kontrollversammlungen ist von den industriellen Arbeitern, sowie deren Arbeitgebern als lästig empfunden worden, da sie die Leute auf einen halben oder manchmal auch einen ganzen Tag aus ihrem Berufe herausreißt. Mehrere größere rheinische Werke hatten sich deshalb an die zuständigen Bezirkskommandos gewandt und ersucht, die in ihren Betrieben beschäftigten Arbeiter und Beamten vom Erscheinen zu entbinden, wogegen die Unternehmer von der Anwesenheit der Kontrollpflichtigen Kenntniß zu geben hätten. Nachdem zunächst die betreffenden Kommandos dem Ersuchen der Industriellen entsprochen haben, wird demnächst die gleiche Erleichterung allgemeinen Eingang finden, da man sich sagt, daß, was dem Einen recht, dem Anderen billig sein müsse. — — Einige Blätter kündigen einen aus der Mitte des Reichstags zu stellenden Antrag an, nach welchem altersversicherungspflichtige Personen, welche im Laufe dieses Jahres das siebenzigste Lebensjahr vollenden, auch ohne Zurücklegung der Wartezeit (nämlich eines Beitragsjahres) in den Besitz der Altersrente gelangen sollen. Als Antragsteller wird der Abg. Buhl genannt. Die Erörterung dieses Punktes in der Presse ist durch uns angeregt worden. Der angekündigte Antrag soll Aussicht auf Annahme haben, wie jene Blätter hinzufügen. Daß der Bundesrath ihm zustimmt, glauben wir nicht. Dem Anscheine nach haben die fälligen Altersrenten einen so hohen Betrag erreicht, daß nach Abzug der Verwaltungskosten (über die bis jetzt amtlich so gut wie nichts mitgetheilt worden ist, die aber den vorausgesehenen Betrag sicher bedeutend übersteigen) einstweilen kein hinreichender Bestand vorhanden ist, um die Personen der oben erwähnten Kategorie mit einer Altersrente zu bedenken. Die Zahl der Altersrentner ist eben weit größer, als man im voraus vermuthet hat. Ob dies als ein günstiger Umstand anzusehen ist, muß freilich dahingestellt bleiben. Der Betrag der auszuzahlenden Renten verdreifacht sich vielleicht, und trotzdem bilden die Rentenempfänger noch einen so verschwindend kleinen Bruchtheil der Versicherten, daß diesen das Gesetz durch die etwas größere Zahl der Rentenbezugsberechtigten nicht schmackhafter wird. Uebrigens wird von jenen Blättern der Antrag auch schlecht begründet; die Ansicht, daß in dem behandelten Falle eine „Ungerechtigkeit“ eine „Unbilligkeit“ vorliege, dürfte nicht zutreffen. Diejenigen Personen, welche das siebenzigste Lebensjahr schon am 1. Januar d. J. erreicht bezw. überschritten hatten, traten, wie die Blätter bemerken, „sofort in den Genuß der Altersrente, wenn sie nachweisen konnten, daß sie bisher noch in einem regelmäßigen Arbeits- und Lohnverhältnisse gestanden hatten“ (richtiger: stehen und seit dem 1. Januar 1888 mindestens 141 Wochen gearbeitet haben). Und die 1821 Geborenen, welche also erst im Jahre 1891 das siebzigste Jahr vollenden, kommen ein Jahr später in den Genuß der Rente, einerlei ob sie im Januar oder Dezember geboren sind. Das ist unvermeidlich, solange das Jahr die Einheit bildet. Daß die vor 1821 Geborenen auch von der Beitragsleistung entbunden sind, ist ein Vortheil des Uebergangsstadiums. Wollte man den gleichen Vortheil auch den später Geborenen zuwenden, wo würde da die Grenze zu ziehen sein? Um eine Ungerechtigkeit oder Unbilligkeit handelt es sich also nicht, obwohl man eine Ausdehnung des Kreises der berechtigten Rentenempfänger sicher wünschen wird. Die Einbringung des Antrags dürfte jedoch das Gute haben, daß so eine Gelegenheit geboten wird, die bis jetzt in der Ausführung des Gesetzes zu Tage getretenen Unzuträglichkeiten zu erörtern. — — Man liest, daß der preußische Kultusminister einer von ihm empfangenen städtischen Deputation aus Sprottau erklärt habe: über das Schicksal der Realgymnasien wird erst in zehn bis fünfzehn Jahren endgiltig entschieden werden. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der Minister nur gesagt hat: erst in zehn bis fünfzehn Jahren wird die Entwicklung endgiltig sein; d. h. bis 1901 oder 1906 wird es eine realgymnasiale Ausbildung, im Ganzen gleich der heutigen, geben. An jene Meldung wird die Schlußfolgerung geknüpft: „Es ist nicht anzunehmen, daß der Kultusminister den Deputirten eine so wichtige Maßnahme, wie die Aufhebung der Berechtigung zum Studium der neueren Sprachen, verschwiegen haben sollte, wenn sie bereits vollendete (soll wohl heißen: beschlossene) Thatsache wäre.“ Es ist vielmehr umgekehrt nicht anzunehmen, daß der Minister v. Goßler in seiner Verfügung vom 11. März seine beruhigenden Mittheilungen über die Zukunft der Realgymnasien durch die ausdrücklich gemachte Ausnahme jener Berechtigung beschränkt hätte, wenn die Entziehung dieser Berechtigung nicht eine endgiltig beschlossene Sache wäre. — — Zu den Staaten in Deutschland, welche kein Vereinsgesetz haben, gehört auch Sachsen-Altenburg. Das Vereins- und Versammlungswesen ist im Allgemeinen durch zwei Ministerialverfügungen von 1853 und 1888 geregelt. Die Verfügungen kennen keine Auflösung einer öffentlichen Versammlung, nur eine Vereinsauflösung. Seit dem Fortfall des Sozialistengesetzes hat daher die Möglichkeit aufgehört, in Sachsen-Altenburg eine Versammlung aufzulösen. Von einer beabsichtigten Versammlungsauflösung in Ronneburg mußte daher am 27. April Abstand genommen werden, weil das Gesetz bezw. die Verordnungen sie nicht zulassen. In Folge ähnlicher Erfahrungen wird bei den Regierungen der kleineren Staaten, die kein Vereinsgesetz besitzen, wahrscheinlich die Neigung wachsen, auf die Schaffung eines einheitlichen Reichsvereinsgesetzes hinzuwirken. Sollte die Frage der reichsgesetzlichen Regelung dieser Materie wirklich aktuell werden, so wird sich allerdings eine starke volksthümliche Strömung für freies Vereins- und Versammlungswesen, d. h. Abschaffung aller Vereinsgesetze bemerkbar machen.

— Zu den großen Herbstmanövern im Waldviertel in Oesterreich trifft Kaiser Wilhelm am 4. September in Schloß Schwarzenau ein, wo auch Kaiser Franz Joseph und König Albert von Sachsen wohnen werden. Der Besitzer des Schlosses, Baron Widmann, läßt dasselbe vollkommen neu herrichten. Für Caprivi und Kalnoky ist Schloß Meires bei Waidhofen bestimmt. Die großen Flottenmanöver in Anwesenheit des Kaisers beginnen im Juli.

— Die Nachricht von dem bevorstehenden Uebertritte der Kronprinzessin Sophie zur orthodoxen Kirche ist keineswegs von allen griechischen Zeitungen mit Beifall begrüßt worden. Einige Bläter wie z. B. die „Ephimeris“ haben zwar die Nachricht gebracht, jedoch eine zurückhaltende Sprache bewahrt; andere, wie die Zeitschrift „Die Woche“, haben den Entschluß der Prinzessin unumwunden getadelt. Die „Woche“ erklärt sogar, an diese Nachricht nicht glauben zu können, und vertheidigt die Kronprinzessin gegen dieselbe. „Welchen Grund hat man, anzunehmen“, sagt sie in ihrer Nummer vom 6. April griechischen Stiles, „daß die Prinzessin Sophie, die Tochter eines der edelsten Fürsten, die glorreichen Traditionen ihres Vaterlandes und ihrer Familie vergessen würde, um die allgemeine Liebe, welche sie bisher genossen, gegen eine fragliche Begeisterung des ungebildeten Theiles des griechischen Volkes zu vertauschen? Welchen Grund hat man anzunehmen, daß sie die sprichwörtliche Duldsamkeit der Griechen nicht kennt und glaubt, daß zwischen ihr und denselben sich eine trennende, religiöse Schranke erhebe? Findet sie denn nicht in ihrer allernächsten Nähe das allerhöchste, lebende Beispiel der Nichtigkeit einer solchen Voraussetzung, den König selber, der seinem protestantischen Glauben treu geblieben?“

— Auf die ostfriesischen Beschwerdeschriften beim Kaiser über die abfällige Aeußerung des Kriegsministers in Betreff der ostfriesischen Rekruten und Lehrer erging Seitens des Reichskanzlers eine Antwort, welche unter Hinweis auf die bezüglichen Verhandlungen im Reichstage sagt, die geistige wie die militärische Tüchtigkeit der Ostfriesen sei niemals bezweifelt worden. Der Kaiser kenne die loyale Gesinnung der Ostfriesen.

— Terrorismus der Sozialdemokratie. Ein Aufruf der „Maifeiertagskommission der Berliner Gastwirthsgehilfen“ zeigt aufs neue, welchen Terrorismus die Sozialdemokratie überall, wo sie glaubt die Macht dazu zu besitzen, gegen politisch Andersdenkende auszuüben bemüht ist. Die sozialdemokratischen Vereine werden in dem im „Vorwärts“ veröffentlichten Aufruf aufgefordert, am 1. und 3. Mai nur bei solchen Gastwirthen einzukehren, welche ihre nöthigen Hilfskellner der sozialdemokratischen Arbeitsnachweisstelle entnehmen, denn dieser Arbeitsnachweis sei ein gutes Agitationsmittel. Die durch den sozialdemokratischen Arbeitsnachweis vermittelten Gastwirthsgehilfen hätten ein rothes Erkennungszeichen und müßten, wenn sie am 3. Mai arbeiten, 1 Mark zum sozialdemokratischen Maifonds zahlen. Wenn es auch jetzt schon zu spät sei, den Wirthen gegenüber dies durchzusetzen, so möge man am 3. Mai darauf achten, ob die servirenden Kellner Mitglieder der sozialdemokratischen Gewerkschaft sind, und

sich durch das rothe Erkennungszeichen derselben legitimiren. „Macht ihnen, den Schlafenden begreiflich, daß sie Veranlassung haben, aufzuwachen, macht ihnen plausibel, daß sie eine Pflicht haben, mit uns zu marschiren, gegen den gemeinsamen Feind, den Unternehmer, den Kapitalisten. Laßt Euch aber nicht täuschen, wie man Euch so vielfach zu täuschen versucht, nur derjenige ist ein organisirter Kellner, der das rothe Erkennungszeichen bei sich führt, nicht aber derjenige, der da sagt: Ich habe es nicht bei mir 2c. 2c." — Hier wird also versucht, bei Gelegenheit der Maifeier die bedienenden Kellner für die Sozialdemokratie zu pressen, die Abhängigkeit, in welcher sich die Kellner an diesem Tage in Bezug auf Trinkgelder von den sozialdemokratischen Gästen befinden, zu benutzen, um sie gewissermaßen für die Sozialdemokratie zu kaufen. — Man sieht daraus, wie die Sozialdemokratie über die politische Freiheit Andersgesinnter denkt, wo sie einmal selbst als Unternehmerin auftritt. Welches Geschrei hat die sozialdemokratische Presse unlängst darüber erhoben, daß die Arbeitgeber in der Metallindustrie sich vereinigt haben, nur Arbeiter einzustellen, welche durch ihr gemeinsames Arbeitsnachweisbureau empfohlen werden. Und hier wollen die Sozialdemokraten lediglich in ihrem politischen Parteiinteresse die Gastwirthe und die Kellner zwingen, sich nur das von der Sozialdemokratie eingerichteten Arbeitsnachweisebureaus zu bedienen. — Wenn künftig von irgend einer Seite in ungehöriger Weise die Parteipolitik in geschäftliche Beziehungen hineingetragen wird, so hat die Sozialdemokratie angesichts solcher Vorkommnisse jedes Recht verwirkt; darüber Beschwerde zu führen.

Aus Schlesien, 28. April, wird der „Voss. Ztg." geschrieben: Angesichts der täglich steigenden Preise für Getreide und Lebensmittel und der daraus folgenden Brotvertheuerung hat es eine Volksversammlung in Neustadt O.-Schl. für dringend erforderlich erklärt, sofort die Getreidezölle — zum Mindesten zeitweilig aufzuheben und Petitionen in diesem Sinne an Bundesrath und Kaiser beschlossen. Den Anlaß dazu hat die trübe Aussicht auf einen fast völligen Ausfall der diesjährigen Roggenernte gegeben, stellt sich doch heraus, statt der zehntausend Morgen Roggensaat, welche nach der ersten Annahme im Neustadter Kreis allein umgepflügt worden sind, nahezu die doppelte Anzahl von Morgen hat umgeackert werden müssen. Schon jetzt sind die Preise für Mehl und Brot enorm gestiegen und ein weiteres Steigen ist bei einer Mißernte unausbleiblich. Daß die Zölle auf die Preisverhältnisse einen bedeutenden Einfluß haben, sieht man aber an der Grenze am besten, wo täglich viele Tausende sich mit Brot und Mehl in zollfreien Mengen jenseits der Grenze versorgen. Auf einem einzigen Zollamte Kunzendorf bei Neustadt sind in einem Vierteljahre 63 200 Personen mit zollfreien Mengen Brot angemeldet, also täglich 700. Drüben kostet das Sechspfundbrot 50 Pf., diesseits der Grenze 75 Pf., also 50 Prozent mehr. Aehnlich ist es mit Mehl.

Frankfurt a. M., 29. April. Wie die „Frankf. Ztg." erfährt, wird eine Begegnung des Großherzogs von Luxemburg mit dem deutschen Kaiser am 7. Mai in Bonn stattfinden.

Leipzig, 30. April. Die hiesigen Sozialdemokraten haben neulich in einer großen Volksversammlung einstimmig den Beschluß gefaßt, daß alle „Genossen" künftighin Militärkonzerte nicht mehr besuchen sollen. Man beabsichtigt damit hauptsächlich dem Boykott gegenüberzutreten, welchen die Militärbehörden den arbeiterfreundlichen Wirthen gegenüber ausüben.

Oldenburg, 30. April. Vor einigen Monaten gingen wiederholt Gerüchte durch die Presse, wonach die preußische Regierung mit der oldenburgischen behufs Vergrößerung Wilhelmshavens wegen Erwerbs eines Theiles des oldenburgischen Gebietes unterhandeln. Wie der „Frkf. Ztg." jetzt geschrieben wird, wird dem nächsten oldenburgischen Landtag eine Regierungsvorlage wegen Abtretung oldenburgischen Gebietes an Preußen zugehen.

Rußland und Polen.

* Die Gemahlin des Großfürsten Sergius Alexandrowitsch, Prinzessin Elisabeth von Hessen, ist, wie wir gemeldet haben, zum orthodoxen Glauben übergetreten. Der russische „Regierungsbote" veröffentlicht folgende diesbezügliche Kundmachung des Zaren:

Allen getreuen Unterthanen zur Kenntniß, daß unsere geliebte Schwägerin, Großfürstin Jelisaweta Feodorowna, nachdem sie mit Zustimmung ihres Gemahls die Wahrheit des orthodoxen Glaubens erkannt und erfahren, aus Antrieb ihrer Seele den Wunsch ausgesprochen hat, sich mit uns im Glauben und in der Ausübung kirchlicher Gebete und im Empfange des heiligen Abendmahls zu vereinigen. Heute nahm sie zu unserer großen Freude unseren orthodoxen Glauben an und wurde mit dem heiligen Oel gesalbt. Wir befehlen allen unseren getreuen Unterthanen, Ihre kaiserliche Hoheit als rechtgläubige Großfürstin zu benennen.

* Die eben verfügte Erhöhung des Friedensstandes von 20 Reservebataillonen von 5 auf 6 Kompagnien läßt nach den vorhergegangenen Fällen vermuthen, daß aus diesen 20 Bataillonen bald 20 Reserve-Regimenter zu 2 Bataillonen gebildet werden. Sie sind sichtbar zur Bildung der Heere zweiter Linie bestimmt, denn 8 jener Bataillone stehen im Militärbezirk Moskau, 12 in dem von Truppen ziemlich entblößten Militärbezirk Kasan. Jene Bataillone würden im Kriegsfall sofort in Moskau 2, in Kasan 3 Reserve-Divisionen erster Ordnung bilden. Augenscheinlich ist das russische Kriegsministerium nach glücklicher ungestörter Durchführung der Truppenzusammenziehung für die Heere erster Linie jetzt mit der Bildung der Heere zweiter Linie beschäftigt, in welchen die Reservetruppen eine bedeutende Stelle einnehmen. — Im vorigen Jahre fand die erste Einziehung von Fähnrichen der Reserve — jüngster, nur in der Reserve vorkommender Offiziersrang — zu einer mehrwöchentlichen Uebung statt. Sie soll in diesem Jahre, während der Lagerzeit, wiederholt werden. Jene Fähnriche entsprechen den in Deutschland aus den Einjährig-Freiwilligen hervorgegangenen Offizieren, stehen aber durchaus nicht auf deren dienstlichem, meistens auch nicht wissenschaftlichem und schon längst nicht gesellschaftlichem Standpunkt, da man ihrer Ausbildung nicht die gleiche Sorgfalt wie jenen zuwendet. Doch spricht sich der amtliche Bericht über die vorjährige Dienstleistung der Fähnriche, nach bekannter russischer Art, ausnehmend günstig aus; es heißt sogar dort, daß viele Fähnriche der Reserve am Schluß ihrer Dienstleistung nicht hinter den wirklichen Frontoffizieren zurückstanden. Man hat sich dabei wohl nicht überlegt, ein wie schlechtes Lob dies für letztere ist. Nichtamtliche, dagegen durchaus zuverlässige Quellen versichern jedoch, daß die Mehrzahl der Fähnriche auf so niedriger dienstlicher Stufe standen, daß sie oft den Spott der Unteroffiziere und Mannschaften erregten.

× **Warschau,** 29. April. Der Verkauf der fürstlich Wittgensteinschen Güter hat bis jetzt ca. 4 Millionen Rubel ergeben; die Preise sind so niedrige, daß, wenn die noch übrigen Güter zu denselben Preisen verkauft werden, zu bezweifeln ist, ob nach Zahlung der Bankschulden 2c. von der allgemeinen Erbschaftsmasse für die Erben noch etwas verbleiben wird. Dem Verkaufe unterliegen jedoch nur diejenigen Güter, welche dem verstorbenen Fürsten Peter v. Wittgenstein gehört haben; die Bralskischen, Slawutyckischen und andere Güter, welche Eigentham der Fürstin Hohenlohe sind, bleiben auch fernerhin in deren Besitz.

Dänemark.

* Ein neues „Gesetz über das öffentliche Armenwesen", das am 1. Januar 1892 in Kraft tritt, ist vom König bestätigt worden. Dieses umfangreiche, 68 Paragraphen zählende Gesetz ist erschöpfend auf seinem Gebiete und hebt daher auch alle staatlichen Verordnungen und Gesetze über das Armenwesen vom Ende des vorigen Jahrhunderts bis jetzt auf. Der § 23 des neuen Armengesetzes betrifft die Ausländer; seine Bedeutung reicht daher über die Landesgrenzen. Es heißt darin: „Ausländer gewinnen Versorgungsrecht hier im Lande, wenn sie das Staatsbürgerrecht erhalten, in welchem Falle sie in der Gemeinde als versorgungsberechtigt betrachtet werden, wo sie zu der Zeit, da sie das Staatsbürgerrecht erhielten, nach den allgemeinen für die Eingeborenen geltenden Regeln versorgungsberechtigt gewesen wären." Das Staatsbürgerrecht kann nach 15jährigem Aufenthalt im Lande durch Gesetz erlangt werden. Das Versorgungsrecht in der Gemeinde wird durch einen fünfjährigen Aufenthalt in derselben nach dem 18. Lebensjahre erworben. Am Schlusse des § 23 heißt es: „Obige Regel soll nicht verhindern, daß durch vertragsmäßige Bestimmungen, unter Voraussetzung der Gegenseitigkeit, die Unterthanen eines fremden Landes Versorgungsrecht hier im Lande den Eingeborenen gleich erwerben können." Da nicht anzunehmen ist, daß Dänemark die Fremden vertragsmäßig günstiger stellen wird als seine eigenen Staatsangehörigen, müßte ein solcher mit Deutschland abgeschlossener Vertrag, bei der zwischen beiden Ländern bestehenden großen Ungleichheit in der Erwerbung des Staatsbürgerrechtes und des Versorgungsrechtes, den Dänen in Deutschland eine Ausnahmestellung geben; denn eine Gleichstellung wäre da eben keine Gegenseitigkeit.

Italien.

* Wie der „Voss. Ztg." aus Rom berichtet wird, begrüßen die dortigen offiziösen Blätter den neuen russischen Botschafter Vlangali sehr zuvorkommend. Der Crispische „Capitan Fracassa" erklärt, Italien müsse die von der „Nowoje Wremja" gewünschte Annäherung an Rußland und Frankreich ablehnen, weil diese Annäherung Entfernung von England voraussetzen würde und Italien allzu abweichende Ansichten über die nationalen Rechte der Balkanvölker und Rußlands dortige Machenschaften habe.

Frankreich.

* Die in Frankreich soeben stattgehabte Volkszählung hat eine Bevölkerungs-Zunahme von nur 50 000 Seelen im Vergleich zur letzten Zählung ergeben. Das wird die französischen Statistiker und Sozialpolitiker mit Recht erschrecken, obschon sie nach dem traurigen Ergebnisse früherer Untersuchungen dieser Art auf annähernd Aehnliches gefaßt sein mußten. Eine „Zunahme" von 50 000 bei einer Gesammtbevölkerung von etwa 38 Millionen (ohne die Kolonieen) kommt dem Stillstande schon so nahe, daß der Zeitpunkt leicht berechnet werden kann, wo sich dieser letztere in positiven Rückgang verwandeln muß, falls nicht ein neuer, frischer Zug in das Leben der Nation kommt, die unter der Herrschaft der Börsenrepublik sichtlich dahinsiecht, wenn dies auch nicht für Jedermann erkennbar zu Tage tritt. Frankreich ist eben ein von alters her reiches Land; es hat viel zuzusetzen, und manche gute Ueberlieferung auf wirthschaftlichem Gebiete hat von dem Gifthauche der Jobberei noch nicht ganz zerstört werden können.

* Vor einigen Jahren wurden vom Pariser Stadtrath mit großem Aufwand an Reklame die berühmten „Schülerbataillone" ins Leben gerufen, die nach chauvinistischer Hoffnung die militärische Wiedergeburt Frankreichs und die unvermeidliche Niederlage Deutschlands bedeuten sollten. Die Absicht war gut, nur hat der Erfolg ihr herzlich wenig entsprochen, denn obwohl die Sache jährlich Hunderttausende kostete, stellten sich doch nur Unzuträglichkeiten heraus, und man ist jetzt im Begriff, dieser Soldatenspielerei ein Ende zu machen. In dem Bericht, der dem Stadtrath von einem eigens ernannten Ausschusse

---

Stadttheater.

Posen, 30. April.

Gastspiel des Herrn August Junkermann.

„Onkel Bräsig", Lebensbild in 5 Akten von Fritz Reuter.

Reuters Dichtungen werden, sollten sie vielleicht einmal aus der Mode kommen, ihren tiefen Eindruck auf Menschen, die noch Sinn für echtes und wahres Menschenthum haben, nie verfehlen, gleichviel ob der Genius Reuters von der Bühne oder aus dem Buche zu ihnen spricht. Wenn aber eine der ausgezeichnetsten und auch bekanntesten, von Reuter geschaffenen Gestalten von dem zur Zeit bedeutendsten Darsteller verkörpert wird, dann ist es erklärlich, wenn das Thaeter bis auf den letzten Platz gefüllt ist. Das war gestern Abend der Fall, wo Herr Junkermann sein leider nur zu kurz bemessenes Gastspiel mit „Onkel Bräsig" eröffnete. Die Kritik hat in solchem Fall eigentlich recht leichte Arbeit; sie kann eben nur von Neuem konstatiren, daß Herr Junkermann in der Titelrolle eine hervorragende, unvergleichliche Leistung bot. Es erübrigt sich, besonders zu bemerken, daß der Bräsig des Herrn Junkermann eine köstliche Mischung von naiver Einfalt und Herzensgüte war und daß bei alledem diesem Bräsig der Schelm im Nacken saß. Das seltene Talent dieses Menschendarstellers comme il faut äußerte sich in gleich bedeutsamer Weise in Rede, wie im Mienen- und Geberdenspiel. Die Junkermann'schen Darstellungen liefern den schlagendsten Beweis dafür, daß der Dialekt auch für edlere Formen des Humors und nicht nur für sogenannte volksthümliche Witze geeignet ist. Nächst Herrn Junkermann traten durch treffliche Leistungen besonders hervor Herr Katzorke als Inspektor Habermann, Herr Masson als Moses und Herr Bollmann als Fritz Triddelfitz. Der unfreiwillige Humor kam im letzten Akte ebenfalls zur Geltung, als die ganze Mischpochoh, wie Moses sagt, versammelt war; Herr Wehrlin leistete sich hier eine Personenverwechselung, die nicht nur große Heiterkeit im Publikum hervorrief, sondern auch unter den auf der Szene anwesenden Darstellern eine derartige Verwirrung anrichtete, daß Niemand wußte, wer eigentlich zunächst das Wort zu ergreifen habe. Im Uebrigen war Herr Bernhard in der Rolle des Rudolf Kurz in gleichem Maße ungeschickt, wie Herr Grube als Gottlieb Baldrian seine Aufgabe geschickt löste. Die anderen Mitwirkenden führten ihre Rollen gut durch.

Das Publikum spendete reichsten Beifall, der erklärlicher Weise in erster Linie dem Gaste galt. St.

---

* **Französische Ausstellung in Moskau.** Man schreibt der „Polit. Korresp." aus Petersburg: „Die Haltung, welche viele russische Kreise seit einiger Zeit gegenüber der in Moskau zu veranstaltenden französischen Ausstellung annehmen, bietet ein ganz eigenthümliches Schauspiel. Die Verstimmung über dieses Unternehmen wächst nämlich beständig und macht sich mitunter in so franzosenfeindlichen Aeußerungen Luft, wie man sie am allerwenigsten aus russischem Munde erwarten würde. Der Plan zur Veranstaltung einer großen französischen Kunst- und Industrie-Ausstellung in Moskau wurde vor ungefähr zwei Jahren in frankophilen russischen Kreisen angeregt, und fand in Petersburg sofort lebhaften Anklang. Man ging von der Erwägung aus, daß ein solches Unternehmen zur Kräftigung der französisch-russischen Beziehungen beitragen, in Deutschland Aerger hervorrufen, und die deutschen Handelsinteressen schädigen dürfte, und jedenfalls Hunderttausende von Besuchern und viele Millionen Rubel nach Moskau bringen werde. Je näher aber der Plan seiner Verwirklichung rückte, um so mehr mußte die anfängliche Begeisterung für denselben einer nüchternen Auffassung Platz machen. Es ist vorauszusehen, daß die Ausstellung ein prächtiges und hochinteressantes Schauspiel bieten wird, und es steht auch außer allem Zweifel, daß Besucher aus allen Theilen des Reiches nach Moskau strömen werden. Nun drängt sich aber die Frage auf, wem dieser großartige Fremdenverkehr in erster Linie zu statten kommen wird. Die Hoteliers, sowie auch jene Privatfamilien, welche sich für die Beherbergung von Fremden einrichten, werden allerdings einigen Gewinn einheimsen; der größte Theil der vielen Millionen Rubel, welche die auswärtigen Besucher der Ausstellung ausgeben werden, wird aber sicherlich in die Taschen der Franzosen fließen. Wer im Laufe dieses Sommers nach Moskau kommt, um Einkäufe zu machen, wird ganz bestimmt nicht in den russischen Läden kaufen, was er in der französischen Ausstellung hübscher, besser und billiger haben kann und die Franzosen werden sich gewiß mit geringerem Gewinn begnügen, als die russischen Kaufleute, welche bei ihren Waaren einen Gewinn von siebzig bis hundert Prozent zu beanspruchen pflegen. Dazu kommt noch, daß die im Gegensatz zu den schwerfälligen Russen gewandten und praktischen Franzosen Zeit und Gelegenheit bestens ausnützen werden, um mit zahlreichen russischen Kunden direkte Verbindungen anknüpfen, und diese neu erworbenen Kunden werden künftighin ihren Pariser Bedarf direkt beziehen, woraus den russischen Kaufleuten ein dauernder enormer Verlust erwachsen muß. In der kaufmännischen Welt Rußlands und speziell Moskaus sieht man daher der Eröffnung der französischen Ausstellung mit tiefem Mißvergnügen entgegen, und man erkennt aus politisch-nationalem Enthusiasmus einen Mißgriff begangen zu haben, dessen Folgen sich auf wirthschaftlichem Gebiete sehr empfindlich machen dürften. Die Reue kommt jedoch zu spät; denn jetzt bleibt den Moskauern doch nichts anderes übrig, als die Franzosen, die sie so unbedachter Weise zu sich ins Haus geladen haben, mit gastfreundlichen Mienen zu empfangen."

---

* **Zwei berühmte Frauen** sind dieser Tage gestorben: Prinzessin Helene Sanguszko und die Gräfin Antonina Bludow, die eine bekannt durch ihre Schönheit, die andere durch Häßlichkeit — beide scharfgeistige Slawinnen. Prinzessin Helene Sanguszko zählte zu den schönsten Frauen des polnischen Hochadels. Der Ruf ihrer Schönheit war ein — man kann sagen — europäischer. Sie hatte an dem Hofe Napoleons III. gelebt und man erzählte sich, daß Napoleon der schönen Polin einen Heirathsantrag gemacht hat, ehe er die Gräfin Eugenie Montijo auf den Thron Frankreichs setzte. Prinzessin Helene lehnte die Bewerbung Napoleons ab. Auch hohe österreichische Aristokraten bewarben sich um ihre Hand, aber sie konnte sich nicht zur Ehe entschließen. Sie lebte zumeist auf der Familienherrschaft Gumniska bei Tarnow oder in dem herrschaftlichen Schlosse Podhorze, welches ein wahres Museum ist. Die Prinzessin war aber nicht allein durch Schönheit, sondern auch durch große Herzensgüte ausgezeichnet. Sie starb 55 Jahre alt. — Das Gegentheil von ihr war Antonina Dmitrijewna Bludow, die kleine häßliche Gräfin mit dem scharfen Verstande und der spitzen Zunge. Man hatte dieses einflußreichste Kammerfräulein der Gemahlin Kaiser Alexanders II. schon fast vergessen. Diese einzige unverheirathete Tochter des ehemaligen russischen Botschafters in London und vertrautesten Rathgebers Nicolai I., übte in Gemeinschaft mit dem Beichtvater Baschanow durch die Kaiserin einen so großen Einfluß auf Alexander II. aus, daß die mit ihnen verbündeten Moskauer Nationalen wiederholt über ihre damals noch so einflußreichen Gegner Erfolge davon trugen. War es doch die Gräfin Bludow, welche im Frühjahr 1865 dem Grafen Murawjew, dem blutigen Prokonsul von Wilna, nach der Niederwerfung des polnischen Aufstandes einen festlichen Empfang bereitete. Das vornehme Petersburg war damals in zwei Heerlager getheilt: auf der einen Seite die Anhänger des halbgelähmten blutdürstigen Greises Murawjew, mit der Gräfin Antonina Dmitrijewna an der Spitze, auf der anderen Seite die aufgeklärten Staatsmänner unter der Führung des General-Gouverneurs von Petersburg, des Fürsten Suworow. Als die Gräfin Jludow letzteren zu einem Beitrag für das Ehrengeschenk an Murawjew (ein Heiligenbild) ersuchte, sagte ihr Fürst Suworow bei offener Tafel: „Gräfin, wenn Sie dem General ein goldenes Beil verehren wollen, so steht Ihnen meine Börse zur Verfügung!" Trotzdem blieb die Gräfin Siegerin.

---

* **Nur zwei Kerzen.** Er war ein Großfürst und sie seine Gemahlin. Beide lebenslustig und der Liebe bedürftig, genügten sie einander nicht. Am meisten hatte es ihm eine Tänzerin angethan, welche denn auch dem Palais gegenüber Wohnung nahm, und damit die Liebenden nicht unnütz Zeit verlören, wurden Signale verabredet. Zwei Lichter am Fenster der Geliebten deuteten an, daß sie zu Hause sei, und die Aufgabe des Adjutanten war es, hiervon seinem Herrn Kunde zu geben. Da es des letzteren Gewohnheit war, bei größeren Bränden persönlich zu erscheinen, so war es nicht auffällig, wenn der Adjutant das Aufstecken der Kerzen als eine Feuersbrunst verkündete. Dem scharfen Auge der Gemahlin waren diese Brände aber nicht entgangen und als der Adjutant eines Tages in das Zimmer trat und seinem Herrn mit den Worten: „Wasche Wyssoschetstwo, poshar" („Ew. Hoheit, es brennt") den Anlaß zum Aufbruch gab, bemerkte die Gemahlin gelassen: „Du brauchst Dich nicht zu eilen, es brennen ja nur zwei Kerzen!" Was für ein Gesicht der Herr Gemahl und der Adjutant gemacht haben, wissen wir nicht. Auseinandergekommen sind sie aber damals noch nicht — nämlich der Großfürst und die Tänzerin. Nun hat er den neidischen Menschen auf immer Valet gesagt.

vorgelegt wird, heißt es: „Die Schülerbataillone haben sich als eine zugleich kindische und gefährliche Einrichtung erwiesen. Kindisch, weil man durch die erzwungene Soldatenspielerei unter beträchtlichen Geldopfern einzig und allein erreichte, aus den Kindern lächerliche Automaten zu machen, gefährlich, weil man durch sie die Kinder gerade von denjenigen Uebungen fernhielt, die am geeignetsten sind, die Körperkraft zu stärken und dem Heere gesunde und kräftige Elemente zuzuführen.“ Arme „scolos“, auf die man einst so große Hoffnungen gesetzt hatte und die nun in so formloser Weise abgethan werden!

Serbien.

* Königin Natalie weigert sich energisch der Aufforderung, Serbien zu verlassen, Folge zu geben. So erhält das „Berl. Tgbl.“ aus Pest folgende Mittheilung:

Garaschanin erklärte einem Interviewer, die Königin-Mutter Natalie werde nur der Gewalt weichen. Auf die Frage, was der junge König Alexander zu einem eventuellen Ausweisungsbeschluß sagen würde, erwiderte Garaschanin: „Der König wird abgeschlossen gehalten.“ Merkwürdig ist, daß Garaschanin betonte, daß die Zwistigkeiten die Dynastie nicht erschüttert hätten, in Serbien habe eine andere Dynastie nicht Platz. Graf Ladislaus Hunyady, der als Verwandter des serbischen Königshauses nach Belgrad reiste, um eine Einwirkung auf Natalie zu versuchen, damit sie freiwillig abreise, scheint nach den bisherigen Meldungen keinen Erfolg erzielt zu haben.

Parlamentarische Nachrichten.

— In Herrenhauskreisen gilt die Annahme der Landgemeindeordnung mit nicht erheblichen Abänderungen (beschränkte Oeffentlichkeit der Verhandlungen der Gemeindevertretungen u. s. w.) für gesichert. Zum Vorsitzenden der Kommission für das Gesetz ist der frühere Minister v. Puttkamer bestimmt; zum Berichterstatter Hausminister v. Wedell.

— Pensionsberechtigung der Bürgermeister. Dem Abgeordnetenhause ist ein Gesetzentwurf zugegangen, welcher zwar nur auf die Landbürgermeister der Rheinprovinz Anwendung finden soll, indessen eine grundsätzliche Bedeutung auch für die Pensionirung der Bürgermeister und Magistratsmitglieder überhaupt gewinnen kann. Nach dem Gesetzentwurf sollen die mit Besoldung angestellten Bürgermeister der Landbürgermeistereien in der Rheinprovinz künftig nach den Grundsätzen der unmittelbaren Staatsbeamten Pensionsansprüche erhalten. Zur Zeit erhalten diese ernannten Bürgermeister nach 12jähriger Dienstzeit 1/4, nach 18jähriger 3/8, nach 24jähriger die Hälfte der Besoldung. — Die Pensionen der Landbürgermeister werden bekanntlich aus einer Provinzialkasse bestritten, und gelangt schon jetzt bei der Pensionirung auch die Dienstzeit in Anrechnung, welche die Betreffenden in anderen Bürgermeistereien als Bürgermeister gehabt haben. In demselben Gesetzentwurf wird der letztere Grundsatz auch ausgedehnt auf die Pensionirung der Forstbeamten in der Rheinprovinz.

Militärisches.

* **Das Aushebungs-Geschäft** findet in diesem Jahre, wie folgt, statt: 1) Im Bezirke der 17. Infanterie-Brigade: für den Kreis Fraustadt: am 10. und 11. Juni in Fraustadt; für den Kreis Lissa: am 12. und 13. Juni in Lissa; 2) Im Bezirke der 19. Infanterie-Brigade: für den Kreis Posen-Ost und West: am 22. Mai Invaliden-Prüfung; für die Stadt Posen: am 23. Mai Invaliden-Prüfung; am 25., 26. und 27. Mai in Posen; für den Kreis Posen-Ost: am 29. und 30. Mai in Posen; für den Kreis Posen-West: am 1., 2. und 3. Juni in Posen; für den Kreis Obornik: am 4., 5. und 6. Juni in Obornik; für den Kreis Samter: am 8., 9 und 10. Juni in Samter; für den Kreis Birnbaum: am 12. und 13. Juni in Birnbaum; für den Kreis Schwerin a. W.: am 15. und 16. Juni in Schwerin a. W.; für den Kreis Meseritz: am 17., 18. und 19. Juni in Meseritz; für den Kreis Bomst: am 20., 22. und 23. Juni in Wollstein; für den Kreis Neutomischel: am 24. und 25. Juni in Neutomischel; für den Kreis Grätz: am 26. und 27. Juni in Grätz; für den Kreis Kosten: am 30. Juni und 1. Juli in Kosten; für den Kreis Schmiegel: am 2. und 3. Juli in Schmiegel; 3) Im Bezirke der 20. Infanterie-Brigade: für den Kreis Wreschen: am 20. und und 30. Mai in Wreschen; für den Kreis Schroda: am 1. und 2. Juni in Schroda; für den Kreis Schrimm: am 3. und 4. Juni in Schrimm; für den Kreis Jarotschin: am 5. und 6. Juni in Jarotschin; für den Kreis Pleschen: am 8. und 9. Juni in Pleschen; für den Kreis Ostrowo: am 10. und 11. Juni in Ostrowo; für den Kreis Adelnau: am 12. und 13. Juni in Adelnau; für den Kreis Schildberg: am 15. und 16. Juni in Schildberg; für den Kreis Kempen: am 17. und 18. Juni in Kempen; für den Kreis Krotoschin: am 19. und 20. Juni in Krotoschin; für den Kreis Koschmin: am 22. und 23. Juni in Koschmin: für den Kreis Gostyn: am 24. und 25. Juni in Gostyn; für den Kreis Rawitsch: am 26. und 27. Juni in Rawitsch.

Lokales.

Posen, den 30. April.

* **Personalien aus den Erzdiözesen Gnesen und Posen.** Die kanonische Institution haben erhalten: Am 4. März cr. der Vikar Gregorowicz in Adelnau auf das Beneficium in Żydowo, an demselben Tage der Kommendar Lic. Kozik in Dombrówka auf das Beneficium in Zduny. Am 6. März cr. ist dem Pfarr-Administrator Rakowicz in Gnesen die kommendarische Verwaltung des Pfarrbeneficiums in Strzyżewo kośc. übertragen worden. Am 14. März cr. wurden vom Weihbischof Andrzejewicz in der Kathedralkirche Gnesen zu Presbyteren geweiht folgende Diakonen: Bembenek Lucas, Jaworski Onuphrius, Müller Stanislaus und Rólski Michael, zu Diakonen Lorenz Roman und zu Subdiakonen Bronisz Johann und Krüger Franz. Auf Vikarienstellen wurden berufen: der Neopresbyter Bembenek nach Gnesen an die St. Trinitatis-Kirche, der Neopresbyter Jaworski nach Krotoschin, der Neopresbyter Müller nach Żegocin, der Neopresbyter Rólski nach Gonsawa, der Vikar Kłysz in Górka ad Lobsens nach Kościelec, der Geistliche Kobyliński in Zduny nach Górka ad Lobsens. Am 12. März cr. ist dem Vikar Józewicz in Gnesen die kommendarische Verwaltung des Pfarrbeneficiums in Hedwigshorst übertragen worden. Am 20. März cr. erfolgte die Versetzung des Vikars Michałowicz von Posen an die Jesuitensukkursalkirche nach Bromberg. Am 24. März cr. sind folgende Geistliche kanonisch instituirt worden: Jastrzębski bisher Pfarrer in Płonkowo auf Liszkowo, Poturalski, bisher Pfarrer in Duszno, auf das Pfarrbeneficium an der St. Michaelis-Kirche in Gnesen. — Am 24. März cr. sind ernannt worden: der Pfarrer Noga aus Ostrowo, zum Kommendar der durch Resignation des Pfarrers Jastrzębski verwaisten Pfarre Płonkowo und der Kanonikus und Dekan Tomaszewski zum Kommendar der Beneficien Duszno und Kruchowo nach Uebersiedelung des Geistlichen Poturalski auf das Beneficium der St. Michaelis-Kirche in Gnesen. — Am 5. April wurde dem Geistlichen Szubert aus Sulmierzyce die kommendarische Verwaltung der Pfarren Kowalewo und Sosnica anvertraut. — Am 23. März cr. haben die kanonische Institution erhalten: Der Vikar Lic. Wojciechowski auf die Pfarrstelle in Benice, der Pfarradministrator Seichter aus Tirschtiegel auf die Propstei in Mieszkow und der Vikar Lenz aus Bromberg auf die Propstei in Schönlanke. — Am 14. April cr. ist der Pfarrer Frasunkiewicz in Walkow verstorben.

* **Personalien.** Am 28. April cr. beendeten und bestanden die pharmazeutische Staatsprüfung in Breslau die Herren: Richard Dreyer aus Góra, Kreis Jarotschin, Alfred Gerstenberg aus Königl. Neudorf bei Oppeln, Fritz Krause aus Bromberg.

d. **Ueber das neue Ministerialreskript** in Betreff des polnischen Sprachunterrichts ist, wie der „Orendownik“ bemerkt, den Lehrern amtlich noch keine Mittheilung zugegangen und wird Dies auch wohl nicht geschehen; das genannte Blatt empfiehlt daher den interessirten Eltern, selbst entsprechende Schritte in der Angelegenheit zu thun und zwar 1) bei den Magistraten, um sich die für den Unterricht erforderlichen Schullokale zu sichern, 2) bei den Lehrern, damit dieselben mit der Ertheilung des polnischen Privat-Sprach-Unterrichts an die Kinder beginnen.

* **Warnung vor dem Studium der Philologie.** Das Baufach hat jüngst die jungen Leute vor dem Eintritt in dieses Studium wegen Ueberfüllung desselben gewarnt; nicht anders, vielleicht noch schlimmer, sieht es hierin mit dem Studium der Philologie aus, sodaß es bei dem Anfange des neuen Studienjahres für viele die Universitätszeit beginnende Studenten nicht unrichtig sein dürfte, ihnen auf Grund amtlich statistischer Angaben ein Bild des zukünftigen philologischen Berufes vorzuführen und sie vor übertriebenen Hoffnungen zu warnen, die sie vielleicht an die in Aussicht gestellte Gleichstellung mit den Richtern unterster Instanz im Range und Gehalte und an eine geregelte Ascension hegen könnten. Die durchschnittliche Dauer des akademischen Studiums berechnet sich nach der amtlichen Statistischen Korrespondenz XVI. Nr. 24 (25. Januar 1890) für Philologen und Historiker auf 11,70 Semester, für Mathematiker und Naturwissenschafter auf 11,16 Semester. Diese Zahlen entsprechen den thatsächlichen Verhältnissen. Und wie sieht es nun trotz dieser 11—12 Semester mit dem Ausfall der Staatsprüfung aus? Nach den statistischen Mittheilungen für das höhere Unterrichtswesen im Königreich Preußen (Heft 6, S. 39) erhielten 1888/89 im ganzen Reiche: 141 Prüflinge ein Oberlehrerzeugniß, 113 ein bedingtes Oberlehrerzeugniß, 87 ein Lehrerzeugniß, 131 ein bedingtes Lehrerzeugniß, 61 fielen durch. Nur diejenigen aber mit einem unbedingten Oberlehrerzeugniß können sich rühmen, ihr Ziel bis dahin erreicht zu haben. Die Praxis des Mediziners wird durch sein Zeugniß nicht im mindesten beeinflußt, ob ein Jurist glänzend oder mit genauer Noth besteht, ist nach der Anstellung auch für ihn insofern von gar keiner Bedeutung, als alle Richter im Laufe der Jahre bis in die höchste Gehaltstufe von 6000 M. aufrücken. Der Philologe aber, der nur ein Lehrerzeugniß erhalten hat, bringt es höchstens zum ersten ordentlichen Lehrer mit vielleicht 3150 M. Gehalt. Heute aber liegen die Verhältnisse infolge der Ueberfüllung im höheren Lehrfach so, daß ein Philologe mit einem Lehrerzeugniß überhaupt kaum eine Stelle findet, es sei denn nach langem Warten an einer Bürgerschule, Rektoratschule u. s. w. Wie groß augenblicklich die Ueberfüllung im höheren Lehrfach ist, beweisen am besten folgende Zahlen, die auf amtlichen Angaben beruhen. Das Examen pro facultate docendi bestanden:

1884—1885	. . . .	628 Kandidaten,
1885—1886	. . . .	596 „
1886—1887	. . . .	544 „
1887—1888	. . . .	469 „
1888—1889	. . . .	472 „
zusammen	. .	2709 Kandidaten.

Demgegenüber betrug die Zahl der Lehrerstellen, die durch Tod oder Abgang der Inhaber in den genannten Jahren erledigt wurden:

1884—1885	. . . .	197 Stellen,
1885—1886	. . . .	201 „
1886—1887	. . . .	211 „
1887—1888	. . . .	223 „
1888—1889	. . . .	208 „
zusammen	. .	1040 Stellen.

Berechnet man den Durchschnitt, so wurden in dem genannten Zeitraume jährlich 542 Kandidaten geprüft, dagegen nur 208 Stellen frei. Es ist daher nicht zu verwundern, daß thatsächlich am 1. April 1889 im Ganzen 1445 anstellungsfähige Kandidaten ohne Anstellung waren. Wenn gar kein Nachwuchs hinzukäme, so würde also der Bedarf noch für sieben Jahre gedeckt sein.

—n. **Die Verkürzung des Schulunterrichts** durch die jüngste Ueberschwemmung in Posen hat nunmehr ihr Ende erreicht. Zu Anfang dieser Woche ist auch das Schulhaus der ersten Stadtschule in der Kleinen Gerberstraße von sämmtlichen Obdachlosen geräumt und darauf gründlich gereinigt worden. Morgen, Freitag, wird das Schulhaus wieder bezogen und der Unterricht, der bisher in der Schulbaracke ertheilt und auf den dritten Theil der Zeit beschränkt werden mußte, im vollen Umfange wieder aufgenommen werden.

r. **Vakante Stellen für Militäranwärter.** Im Bezirk des V. Armeekorps: Zum 1. Juli d. J. beim Postamt Glogau die Stelle eines Postpacketträgers, mit 700 M. Gehalt und 144 M. Wohnungsgeldzuschuß. — Zum 1. August d. J. beim Postamt 1 Kosten die Stellen von 3 Landbriefträgern, mit je 650 M. Gehalt und 72 M. Wohnungsgeldzuschuß. — Zum 1. Juli d. J. beim Postamt 3 Posen, Bahnhof, die Stelle eines Postschaffners mit 900 M. Gehalt und 180 M. Wohnungsgeldzuschuß. — Sofort auf der Strecke Stargard bis Kreuzburg, Eisenbahn-Betriebsamt Posen, 6 Stellen für den Stations- und Expeditionsdienst, zunächst als Aspiranten, monatlich je 95 M., nach 1 Jahr 110, nach 2 Jahren 120, nach 3 Jahren 125 M., später bei etatsmäßiger Anstellung 1500 M. jährlich, steigend bis 2200 M. und der gesetzliche Wohnungsgeldzuschuß; späteres Aufrücken in höhere Stellen. — Sofort beim Magistrat von Wollstein die Stelle eines Stadtwachtmeisters mit 600 M. baar neben freier Wohnung und Beheizung. — Im Bezirk der 4. Division: Zum 6. Mai 1891 beim Postamt Krone die Stelle eines Landbriefträgers, mit 650 M., welches bis 900 M. steigt, und 72 M. Wohnungsgeldzuschuß. — Sofort bei der Direktion der Strafanstalt Cronthal die Stellen von 2 Aufsehern, mit je 900 M. Gehalt und 120 M. Mieths-Entschädigung. — Zum 1. Mai d. J. beim Magistrat von Gembitz (Kr. Mogilno) die Stelle eines Polizeidieners und Vollziehungsbeamten, mit 270 M. Gehalt, freier Wohnung und Nutzung zweier Gärten, außerdem die reglementsmäßigen Gebühren als Vollziehungsbeamter. — Sofort beim Postamt Gnesen die Stelle eines Postassistenten; während der Probezeit 2,75 M. Tagegelder; nach der Anstellung 1500 M. Jahresgehalt und 360 M. Wohnungsgeldzuschuß. — Zum 1. Juli d. J. im Bezirk des Eisenbahn-Betriebsamts Bromberg die Stelle eines Bahnwärters, mit 700 Mark Jahres-Besoldung, steigend bis 900 M., außerdem freie Dienstwohnung. — Sofort beim Postamt Inowrazlaw die Stelle eines Postassistenten; während der Probezeit 2,75 M., nach der Anstellung 1500 M. Jahresgehalt, welches bis auf 2700 M. steigt, und 300 M. Wohnungsgeldzuschuß. — Sofort beim Postamt Schneidemühl die Stelle eines Postassistenten mit 1500 M. Jahresgehalt und 300 M. Wohnungsgeldzuschuß; das Gehalt steigt bis 2700 M.

* **Zur Alters- und Invalidenversicherung.** Nach einer neuerdings ergangenen Entscheidung der Invaliditäts- und Alters-Versicherungsanstalt zu Posen sind Kinder, welche von ihren Eltern als Hofgänger auf das herrschaftliche Gut mitgenommen werden, und deren Arbeitsleistung der Gutsherr an die Eltern (Scharwerker) mitbezahlt, versicherungspflichtig, ohne Rücksicht darauf, was dieselben von den Eltern als Arbeitsentgelt erhalten.

d. **Der 100. Jahrestag der polnischen Konstitution** vom 3. Mai 1791 wird, wie bereits mitgetheilt, auch in zahlreichen Städten außerhalb der Provinz Posen gefeiert werden. In Breslau ist nach einer Bekanntmachung des dortigen Festkomites die bereits ertheilte Erlaubniß zur Abhaltung des Festgottesdienstes in der h. Kreuzkirche von der kirchlichen Behörde zurückgezogen worden; die Feier wird sich demnach auf die Feier im Vinzenthause beschränken. Von deutschen Orten außerhalb der Provinz, an denen eine Feier stattfinden wird, werden von den polnischen Zeitungen genannt: Berlin, Dresden, Erfurt, Danzig, Leipzig ꝛc.

* **Abraupen der Bäume.** Da die Vegetation gegenwärtig mit Riesenschritten vorwärtsschreitet, wollen wir darauf aufmerksam machen, daß es die höchste Zeit ist, die Obstbäume sowie die in der Nähe von Obstbäumen stehenden wilden Bäume und Hecken von den Raupennestern zu säubern und die letzteren entweder durch Verbrennen oder durch tiefes Vergraben in der Erde vollständig zu vernichten. Wer das Abraupen unterläßt, verfällt in eine in § 368 al. 2 des Reichsstrafgesetzbuchs angedrohte Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder in eine Haftstrafe bis zu 14 Tagen.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 30. April. [Telegraphischer Spezialbericht der „Posener Zeitung.“] Abgeordnetenhaus. (Fortsetzung.) Abg. Rickert kam darauf auf die vorjährige Verfügung des Breslauer Oberlandesgerichts-Präsidenten gegen die Zulassung von Juden zu Geschworenen zurück und fragte an, ob diese Ungesetzlichkeit noch nicht redressirt sei. Regierungsseitig wurde das Vorliegen einer Ungesetzlichkeit bestritten und nur ein formeller Fehlgriff zugegeben; die Verfügung habe nicht die Juden im allgemeinen, sondern nur ungeeignete Juden ausschließen wollen. Abg. Munckel besprach sodann den Fall Alexander (Königsberg) und geißelte die Ungeheuerlichkeit, daß hier die Freisprechung nach dem Disziplinar-Erkenntniß mit Gründen motivirt sei, die schlimmer als eine Verurtheilung seien, ohne daß ein Rechtsmittel dagegen zulässig sei; diese Lücke müsse beseitigt werden; Redner beklagte überhaupt die Verschiedenartigkeit in dem Verhalten gegen Richter.

Regierungsseitig wurde eine Kritik des Justizministers an dem Urtheil des Disziplinarhofes als gesetzlich unzulässig abgelehnt. Im Weiteren entspann sich eine lebhafte, schließlich ganz persönliche Auseinandersetzung zwischen Stöcker und Munckel, veranlaßt durch ersteren, der die Verfügung des Breslauer Präsidenten gut hieß, und den Juden Objektivität für die Rechtsprechung absprach, welche Auffassung Munckel scharf unter sarkastischen Ausfällen auf Stöckers Charakter und Hinweis auf den Prozeß Baecker zurückwies. Bei der Besprechung der Neuforderung eines Senatspräsidenten für Breslau vertagte das Haus die weitere Berathung auf morgen, wo ferner der Etat der Ansiedlungskommission zur Besprechung gelangt.

Berlin, 30. April. [Telegraphischer Spezialbericht der „Posener Zeitung.“] Der Reichstag nahm heute das Musterschutzgesetz und kleinere Vorlagen an und erledigte eine Reihe von Petitionen. Bei der Petition auf Revision des Wuchergesetzes entstand eine größere Judendebatte, in welcher die Abgg. Rickert und Münch den antisemitischen Ausführungen Liebermanns von Sonnenberg scharf entgegentraten. Morgen Branntweinsteuer.

Berlin, 30. April. [Privat-Telegramm der „Pos. Zeitung.“] Der Direktor des statistischen Reichsamts Becker hat den Abschied erhalten, sein Nachfolger ist Geheimrath Dr. Scheel, bisheriges Mitglied des statistischen Amts.

Der Kaiser hat dem 38. Infanterieregiment in Schweidnitz den Namen Moltkes beigelegt.

Düsseldorf, 30. April. Konsistorialrath Natorp ist gestorben.

Essen a. d. Ruhr, 30. April. Die Zahl der Streikenden hat sich heute auf 3000 gemindert.

Wien, 30. April. Der Adreßausschuß des Abgeordnetenhauses genehmigte die Stellen des Adreßentwurfs betreffend die Handelsverträge und die Valutaregulirung. Nach Ablehnung des Amendements der Linken, betreffend die Volksschule, kündigte Abg. Plener die Einbringung eines eigenen Adreßentwurfs an.

Paris, 30. April. Das Generalkomite für die Kundgebungen am 1. Mai wies den Sozialistengruppen des Nachts anzuschlagende Plakate zu, in denen die Arbeiter zur Kundgebung behufs Herabsetzung der Arbeitszeit aufgefordert werden.

Valparaiso, 29. April. Am Montag explodirte eine Dynamitbombe im Präsidentenpalast ohne Menschen zu verletzen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Schiller-Schriften. 1. Schillers Jugend- und Wanderjahre in Selbstbekenntnissen. Von Kuno Fischer. Heidelberg. Karl Winters Universitäts-Buchhandlung. 1891. — Dieses ausgezeichnete Werk können wir unseren Lesern nicht warm genug empfehlen. Wie der geistreiche Literaturforscher dem großen Dichter auf seinen Wanderungen nachgeht und seinen Empfindungen folgt, wie psychologisch fein, pietätvoll und liebenswürdig-gerecht er die Beziehungen zwischen den Dichtungen und dem Leben des Herrlichen aufzudecken weiß, wird für den Leser eine Quelle der Anregung und des Genusses sein. Kuno Fischers erste Schrift: „Schillers Selbstbekenntnisse“ hat eine durchgreifende Umgestaltung und Erweiterung erfahren, weshalb die der Autor nun, in der neuen Auflage, „Schillers Jugend- und Wanderjahre in Selbstbekenntnissen“ nennt. Das Thema der folgenden Schrift ist „Schiller als Komiker“, das der dritten „Schiller als Philosoph“. Die große Gemeinde der Schiller-Verehrer sieht der Veröffentlichung dieser Schriften mit Freude entgegen. E. L.



Die Verlobung unserer jüngsten Tochter **Balbina** mit Herrn **Herrmann Joachimsthal, Stettin,** beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Posen, am 1. Mai 1891.

Philip Grünschild
und Frau
geb. **Engländer.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Elisabeth Gehlig mit Gerichtsassessor Paul Halke in Breslau. Fräulein Gertrud Habel mit Lieutenant Arthur v. Lojewsky in Breslau. Fräulein Maria Levacher mit Redakteur Heinrich Nießen in Saarlouis. Fräulein Anna Springensguth mit Gutsbesitzer Rich. Pallas u. Fräulein Helene Springensguth mit Gutsbesitzer Ernst Springensguth (Rothenschirmbach — Helfta). Fräulein Elisabeth Haunstein in Leipzig mit Lieutenant Max Schulze in Magdeburg. Fräulein Marie Hoffmann mit Gerichtsassessor Max Sabarth in Königsberg. Fräulein Martha Hölzke in Charlottenburg mit Brauereibesitzer Max Gebhardt in Berlin.

Verehelicht: Legationsrath Ernst v. Salza und Lichtenau mit Marie Gräfin Vitzthum von Eckstädt in Berlin. Herr Dietrich von Carlowitz auf Ulbersdorf mit Fräulein Elisabeth von Stammer in Dresden. Regier.-Assessor von Heinz mit Fräulein Melanie von Pestel in Wiesbaden. Landgerichtsrath Hugo Puchelt mit Fräulein Else Fankhänel in Zwickau. Bürgermeister Karl Keil in Markranstädt mit Fräulein Toni Söhlmann in Leipzig. Dr. Hubert Welter in Köhn mit Fräulein Maria Hoben in Jülsdorf. Königl. Regierungs-Baumeister Adolf Wiese mit Frl. Henny Baurmeister in Brunsbüttelhafen. Rechtsanwalt Engel mit Fräulein Annina Bartels in Hannover. Regierungsassessor Dr. Schottelius mit Fräulein Emilie Reinecke in Hannover.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Dr. Mehlhausen aus Gettorf. Herrn Königl. Reg.-Baumeister Franz Krücken aus Siegburg. Herrn Hugo Wilcke aus Zschipkau. — Eine Tochter: Hrn. Amtsrichter Kreutzwald aus Köln. Herrn Prof. Dr. Sänger aus Leipzig. Herrn Dr. Semler aus Hamburg.

Gestorben: Rittergutsbesitzer Ritter pp. Emil Kraker von Schwarzenfeld in Prittag. Kammerherr Ritter pp. Olivier Frhr. de Fin in München. Landger.-Rath Herm. Wagner in Insterburg. Kustos an der Königl. Universitätsbibliothek Dr. Paul Habrucker in Marburg. Frau Professor Hüber in Rastenburg. Herr R. O. Meixner in Berlin. Kunstgärtner Wilh. Grothe in Berlin. Rentier H. F. Stachow in Berlin. Herr Louis Daege in Berlin. Frau Karoline Obst geb. Scholze in Berlin. Oberlehrerin an der Königl. Augusta-Schule Fräulein Jeanne Mithène in Berlin.

Vergnügungen.

Stadt-Theater in Posen.
Freitag, den 1. Mai 1891:
Drittes Gastspiel des königl. württembergischen Hofschauspielers Herrn August Junkermann.
Auf allgemeines Verlangen zum zweiten Male:
Onkel Bräsig.
Lebensbild in 5 Akten von Fritz Reuter.
Für die Bühne eingerichtet von A. Junkermann.
Zacharias Bräsig . . . . August Junkermann als Gast.
Mit aufgehobenem Abonnement.
Schauspielpreise.
Sonnabend, den 2. Mai 1891:
Letzte Bons-Vorstellung.
Zum 5. und letzten Male:
Der selige Toupinel.
Schwank in 3 Akten von Alex. Bisson.
Deutsch von G. v. Moser.

Hennig'scher Gesang-Verein.
Freitag, ½8 Uhr präcise:
Chor und Orchester.

Hum. Verein „Brumme".
Heute Vereinsabend.
Vorträge. Wettstricken. Tanz.
Der Vorstand.

Meine werthen Gäste und Freunde lade hierdurch zum heutigen
Abschieds-Schoppen
ein.
Gustav Lachmann.

Die ersten engl. neuen Matjes-Heringe sind eingetroffen.
S. Samter jun.

Die ersten
neuen Matjes-Heringe
und **neue Malta-Kartoffeln**
empfiehlt
A. Cichowicz.

Maitrank
von frischem rheinischen **Waldmeister, vorzüglich u. haltbar,**
empfiehlt
E. Brechts Wwe.



Fahrräder
von
Seidel & Naumann
empfiehlt zu coul. Bedingungen
Moritz Brandt,
Neuestraße 4.
Preislisten franco.

H. Wilczynski, Posen,
Markt 55,
Spezialgeschäft für Kücheneinrichtungen,
empfiehlt 4090
sein **reichhaltiges Lager** nur **bester** Waaren b. **zivilen Preisen.**

Bergmann's
Theerschwefel-Seife
bedeutend wirksamer als Theer-Seife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine, blendendweisse Haut. Vorräthig à Stück 50 Pfg. bei **Otto Kluge** in Schwersenz.

Lebende Gebirgsforellen
empfiehlt
E. Huhndorf,
Breslau,
Telegr.-Adr. Lachsdorf, Breslau.

Zu kaufen gesucht mit Lieferung im Juni d. J.
60 bis 70 Schock Schilf-Dach-Schauben.
Billigste Preisforderung, inkl. Lieferung nächster dortiger Bahnstation, bitte bald einzusenden an
Dom. Strachau
bei **Zobten,** Bezirk
Breslau.

---

1 eleg. Ladentisch preisw. zu verk. **H. Loewenberg,** Friedrichstr. 5.

Ein gebr. Geldschrank ist sehr billig abzugeben Neuestr. 1,
Elkeles.

Karl Riesel's Gesellschafts-Reisen

Rheinfahrt, Schwarzwald, Schweiz, oberitalien. Seen, Mailand, Venedig, München, Nürnberg. Abreise: 15. Mai v. Berlin 25 Tg. M. 650.—. 17. Mai v. Mainz 23 Tg. M. 600.—.	**Holland, Belgien, Frankreich** mit und ohne Abstecher nach Ostende **und zur Londoner Austellung.** Abreise: 20 Juni, 20. Juli, 20. August, 16, 18 u. 24 Tg. M. 550.—, 625.— u. 800.—.

Dänemark, Schweden, Norwegen u.
Nordcap.

Abreise: 15 Juni u. 10. Juli. 24 Tg. M. 1000.—. 32 Tg. M. 1300.—. ohne Nordcap 12 Tg. M. 450.—.	Ohne Nordcap mit u. ohne Abstecher nach **Finnland u. St. Petersburg** Abreise: 15. August 34 Tg. M. 1400.—. 21 Tg. M. 800.—.

Programme gratis
in Karl Riesel's Reisekontor, Berlin S.W. Königgrätzerstrasse 114.

Bad Reichenhall
Saison: Mai-October.

Soolebad-, Molken- u größter deutscher klimatischer Kurort in den bayer. Alpen. Soole-, Mutterlaugen-, Moor- u. Fichtennadel-Extract-Bäder; Ziegenmolke, Kuhmilch, Kefir, Alpenkräutersäfte, alle Mineralwässer in frischen Füllungen; Pflegeanstalten zur Behandlung nach **Koch'scher Methode**; größte pneumat. Apparate, Inhalationen aller Art, Gradirwerke, Soolefontaine, **Terrainkuren nach Professor Oertel's Methode,** Kaltwasserheilanstalt u. Heilgymnastik. **Beste hygienische Allgemeinbedingungen durch Hochquellenleitung, Canalisation** u. **Desinfection;** ausgedehnte Parkanlagen mit gedeckten Wandelbahnen, Croquet- u. Lawn-Tenis-Plätzen; nahe Nadelwälder u. wohlgepflegte Kurwege nach allen Richtungen u. Steigungsverhältnissen. Täglich zwei Concerte der Kurkapelle, Saisontheater, Lesekabinete, Bahn- u. Telegraphen-Stationen. Ausführliche Prospecte gratis u. franco durch das **K. Badcommissariat.**

Thalheim | **Kur- u. Wasser-Heilanstalt** Bad Landeck i. Schlesien.
Methodische Wasserkur. Röm., russ. u. Fichtennadel-Bäder. Douchen. Massage. Elect. Behandl. Prospecte d. d. Direction.

Kreuznacher Mutterlauge.

Auch in diesem Jahre wollen wir nicht unterlassen, ergebenst darauf aufmerksam zu machen, dass wir nach mit Ende 1888 erfolgter Auflösung des mit der **Soolbäder-Actien-Gesellschaft** in **Kreuznach** bestandenen Vertrags, wonach dieselbe zum alleinigen Verkaufe der auf den hiesigen, in dem **Gemeindebezirk Kreuznach** gelegenen grossherzoglich hessischen Salinen „Theodorshalle" und „Karlshalle" (seit alten Zeiten bekannt als die „**Kreuznacher Salinen**") gewonnenen Kreuznacher Mutterlauge berechtigt war, den Vertrieb unserer, der

Kreuznacher Mutterlauge
im flüssigen wie im eingedickten Zustande als
Kreuznacher Mutterlaugesalz (Badesalz)
in eigene Hand genommen und mit den Verkaufsgeschäften den Herrn **H. Dreissig** zu **Theodorshalle (Post Münster am Stein)** betraut haben. — Anfragen und Bestellungen wolle man an diesen Herrn richten.

Hierbei heben wir noch besonders hervor, dass an die Soolbäder-Actien-Gesellschaft zu Kreuznach seit Ende Mai 1889 „Kreuznacher Mutterlauge" zum Verkaufe nicht mehr verabfolgt wird. 4886

Theodorshalle (Post Münster am Stein), im April 1891.
Grossherzoglich Hessisches Salinen-Amt.

Neuheit im


Stahlfedern-Geschäft!

Die Stahlfedernfabrik von
C. Brandauer & Co. in Birmingham
empfiehlt ihre **„Neue Serie abgestufter Härtegrade".** — Jedes Muster dieser Serie wird in vier Härtegraden angefertigt, welche durch aufgeprägte Buchstaben leicht zu unterscheiden sind.
Durch dieses **neue System** wird die Auswahl der richtigen Elastizität wesentlich erleichtert und das häufige Wechseln des einmal gewählten Federmusters vermieden. Eine assortirte Musterschachtel zu 50 Pf. ist durch jede Schreibwaarenhandlung zu beziehen. Fabrik-Niederlage: **S. Löwenhain, Berlin W.,** 171 Friedrichstr.

Schuckert & Co.

Nürnberg, München, **Breslau,** Köln, Leipzig, } installirten bereits { 4400 Dynamos, 16 000 Bogenlampen 350 000 Glühlampen

---

Einem **hochgeehrten Publikum** der Stadt **Posen** und **Umgegend** erlaube ich mir hierdurch ganz ergebenst mitzutheilen, daß ich hierselbst **Alter Markt 85, I. Etage, Ecke Schloßstraße, das Restaurant** von Herrn **Heppner** übernommen habe und empfehle dasselbe einer **hochgeneigten Berücksichtigung.**

Das mir während meiner **früheren, langjährigen Thätigkeit als Wirth des hiesigen Rathskellers so vielfach entgegengebrachte Vertrauen** bitte ich **gütigst auch auf mein neues Unternehmen** übertragen zu wollen.

Meinerseits sichere ich, bei **civilen Preisen,** eine **streng reelle** und **aufmerksame Bedienung** zu.

Hochachtungsvoll **F. Gürich.**

Den Herren Bauunternehmern
empfehlen wir unsere **feuersicheren**
Stein-Dachpappen,
sowohl in **Tafeln (Bütten-Handpappen),** wie in **Rollen** bester Qualität; ferner unentölten **engl. Steinkohlentheer, Steinkohlenpech, Asphalt, Holzcement, Klebemasse, Dachpappennägel** und fertige **Ueberstrichmasse** für Pappbedachungen, welche sich nach unseren vielfachen Erfahrungen besonders gut bewährt. Auch übernehmen wir die 3419
Ausführung von Pappbedachungen in Accord,
sowohl mit einfach wie mit doppelt gelegter Pappe **(Klebedach)** unter mehrjähriger **Garantie** zu soliden Preisen. Ebenso bringen wir
Holzcementdächer
zur Ausführung. Um Irrthümer zu vermeiden, bemerken wir noch, daß unsere Pappen-Packete ausnahmslos mit einem Adler und unserer Firma bedruckte Abzeichen haben. — Ferner bitten wir, unsere **Tafeldachpappe** (**Bütten-Handpappe**) **nicht** mit Tafeln zu **verwechseln,** welche von Maschinenpappe geschnitten sind.
Stalling & Ziem, Breslau,
Fischergasse 21, u. Barge, Kreis Sagan.

Neuheiten
in
Briefpapieren mit weißem, geprägtem Monogramm.

1 Kassette, enth. 25 Briefbogen (feines Billetpost) und 25 Couverts **mit** beliebigem **Monogramm** . . . . **1,— Mrk.**
1 Kassette, enth. 50 Briefbogen (feines Billetpost) und 50 Couverts **mit** beliebigem **Monogramm** . . . . **1,80 Mrk.**
1 Kassette, enth. 25 Briefbogen (feines Elfenbein-Postpapier) und 25 Couverts **mit Monogramm** . . . . **1,35 Mrk.**
1 Kassette, enth. 50 Briefbogen (feines Elfenbein-Postpapier) und 50 Couverts **mit Monogramm** . . . . **2,40 Mrk.**

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.,
(A. Röstel)
Posen, Wilhelmstr. 17.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.
Directe Postdampfschiffahrt.



Linie
Stettin—New-York.
Billige Fahrpreise. Beste Verpflegung. Einzig directe Dampfer-Linie zwischen Preußen und Nord-Amerika.

Nähere Auskunft ertheilt: **Michaelis Oelsner,** Markt 100, **Posen; Julius Geballe, H. Borchardt, Rogasen; Abr. Kantorowicz, Wreschen; Josef Oelsner, Kurnik; J. Fromm, Gnesen,** Warschauerstr. 232 I; **A. Spektorek, Kolmar.** 1340

Görbersdorf.
Aerztliches
Pensionat für Lungen- und Kehlkopfkranke.
Prospecte.
Dr. Hinsch.

Kartoffeln,
Dabersche, zur Saat offerirt Domäne
Nochau b. Schrimm.

Gustav Hildebrandt,
Posen, Grabenstr. 4,
empfiehlt sich als
Wagenlackirer
und werden die Arbeiten billigst und prompt ausgeführt.

!! Billig !! Billig !!
verkauft um zu räumen f. Sommerpaletots, Anzüge! Taschenuhren u. Goldsachen! Israels Pfandleih, Breitestr. 15

כשר
Vorzüglichen Privat-Mittagstisch im Abonn. 60 Pf. empf. **Willig,** Berlin, Spittelmarkt 16/17, II. Pension 50 Mark.

Zeigen hiermit ergebenst an, daß unser Geschäft an allen Sonntagen, vom 1. Mai bis 14. Septbr. cr.
Nachmittags von 2 Uhr an
geschlossen sein wird.
Gebr. Andersch.

Für die
Fröbel'schen Kindergärten
Ober-Mühlenstr. 27, part. und Breslauerstr. 18, p. l. nimmt tägl. Anmeldungen entg.
A. Michel, geb. **Tschinkel.**

Primaner wünscht Std. zu erth. Gefl. Off. postl. **G. M. 100.**

Un jeune homme désire se perfectionner dans la
conversation française.
On préfère des leçons chez un français de naissance. Offres sous **E. R. 300** poste restante.

Dem geehrten Publikum die ergebene Mittheilung, daß ich mich hierselbst Kl. Gerberstraße 5 als Maler niedergelassen habe. Indem ich bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, werde ich bemüht sein, gewissenhafte Arbeiten prompt und zu soligen Preisen auszuführen.
R. Rattay, Maler.

Heirat. **2 Waisen,** mit **großem** Vermögen, suchen behufs Heirat ehrbare Herrenbekanntschaft. Geehrte Herren, fordern Sie über unser Vermögen rc. reelle Auskunft vom **Familien-Journal,** Berlin-Westend. 534[illegible]

Heirath.
Trautes Heim.
Eine Waise, 21 Jahre, mit **größerem Vermögen,** welche bisher unter der Obhut ihrer seligen Tante gelebt und dadurch ohne gänzliche Herrenbekanntschaft geblieben, sucht auf diesem nicht mehr ungewöhnlichem Wege **einen Herrn** aus hiesiger Gegend, der mir ein **trautes Heim bieten will.** Einem gefl. nicht anonymen Antrag entgegensehend u. Chiffre G. 214 **postl. Postbureau 12 Berlin**

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

O. **Rogasen,** 28. April. [Vom Verschönerungsverein. Feier.] Der seit Jahresfrist hierselbst bestehende Verschönerungs-Verein entfaltet eine lebhafte und man darf sagen für unsere Stadt höchst segensreiche Thätigkeit. Schon zieren unsere Straßen prächtig gedeihende Alleen und auch die Hausbesitzer sind veranlaßt worden, ihre Häuser mit neuem Anstrich zu versehen. Auch die Plätze unserer Stadt sind durch Anpflanzungen verschönert und ein neuer Schmuckplatz dazu angelegt worden. Anläßlich des heute stattfindenden Geburtstages des hiesigen Bürgermeisters Herrn Weise, des Begründers und Leiters des Verschönerungsvereins, wurde derselbe durch eine zu seinen Ehren veranstaltete, wohlgelungene Feier überrascht. Herr Bürgermeister Weise wurde von dem gesammten Magistrats- und Stadtverordneten-Kollegium, dem sich viele Beamte und Bürger anschlossen, feierlich abgeholt und nach dem neuen Schmuckplatze geleitet, welcher zu Ehren des eifrigen und verdienstvollen Förderers der Interessen unserer Stadt den Namen „Weiseplatz" erhält. Ferner wurde daselbst eine Erinnerungslinde gepflanzt. Der Beigeordnete und Stadtrath Herr Sziminski schilderte in kurzen treffenden Worten die hohen Verdienste des Herrn Bürgermeisters Weise und Herr Distrikts-Kommissarius Mengel brachte ein Hoch auf denselben aus, in welches die zahlreich Erschienenen begeistert einstimmten. Daran schloß sich ein gemüthliches Beisammensein.

☊ **Samter,** 29. April. [Lehrerbesoldungszuschüsse und Dienstalterszulagen. Invaliden-Pensionen.] Im Kreise Samter sind für das Jahr 1891/92 in den fünf Städten Obersitzko, Pinne, Samter, Scharfenort und Wronke für 25 Lehrer und in den 51 Landgemeinden für 58 Lehrer Besoldungszuschüsse im Gesammtbetrage von 22 797 M. und Dienstalterszulagen im Gesammtbetrage von 16 700 M., zusammen 39 497 M. von der Regierung zu Posen bewilligt worden. Die Dienstalterszulagen variiren zwischen 100 und 500 M. und die Besoldungszuschüsse zwischen 33 bis 984 M. — Für das abgelaufene Jahr 1890/91 sind im diesseitigen Kreise an 97 Invaliden 14 953,68 M. Pensionen und an 3 Wittwen von Militärpersonen Unterstützungs- bezw. Erziehungsgelder gezahlt worden. — Fast sämmtliche hiesigen Elementarlehrer sind diesmal in der Klassensteuer erhöht worden, selbst mehrere pensionirte Lehrer.

≈ **Kreis Neutomischel,** 29. April. [Rustikal-Verein. Spar- und Leihbank.] In diesen Tagen fand in Neutomischel im Saale des Herrn Gutsch unter Vorsitz des Rittergutsbesitzers v. Poncet-Neutomischel eine Generalversammlung des Neutomischeler Rustikalvereins statt, zu welcher einige 40 Mitglieder erschienen waren. Nach erfolgter Eröffnung der Sitzung hielt Herr Landwirthschaftslehrer v. Grävenitz-Posen einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag: „Ueber Anwendung von Stalldünger und künstlichen Dünger in der Landwirthschaft", in welchem der Vortragende hervorhob, daß die Frage ob Stalldünger oder künstlicher Dünger bei rationeller Landwirthschaft angewendet werden müsse, sich schwer beantworten läßt, und daß auch hier das Wort: „Alles schickt sich nicht für Einen, Eines schickt sich nicht für Alle" vollständig am Platze sei. Jedes Düngemittel habe bei richtiger und zeitgemäßer Anwendung seine Vortheile, bei unrichtiger Anwendung dagegen große Nachtheile. Weil alle Landwirthe angewiesen sind, Vieh zu halten, so würde es bei Verwendung von nur künstlichem Dünger in der Landwirthschaft unmöglich werden, den Stalldünger von dem alten Stroh zu verwerthen. Derselbe müsse dem Boden wieder zugeführt werden. Der Vortragende zog dann Parallelen zwischen den Produktionskosten von künstlichem und Stalldünger bei Roggen für unsere Verhältnisse. Dieselben stellen sich bei ersterem auf 46, bei letzterem auf 30 M. Der Stickstoff spiele die Hauptrolle in der Landwirthschaft, und da ihn nach Liebig unseren Getreidearten Erbsen, Wicken die Natur von selbst zuführt, so hat der Landwirth mit diesen Faktoren zu rechnen. Der Herr Vortragende gab sodann die wichtigsten Düngmittel und ihre chemischen Bestandtheile an, so wie die verschiedenen Bodenarten, die Fruchtgattungen und die Zeit, in welchem sie mit Erfolg angewendet werden können, und wies nach den auf den Versuchsstationen gemachten Erfahrungen durch Vorzeigung von photographischen Aufnahmen der einzelnen Fruchtgattungen nach, welche Resultate bei Anwendung von künstlichem Dünger bei ein und derselben Bodenklasse erzielt worden sind. Immerhin sei der Stalldünger einer der wichtigsten Faktoren in der Landwirthschaft, da auf die Viehhaltung, besonders Mastvieh, in großer Werth gelegt werden müsse, um der Konkurrenz mit dem Auslande das Gleichgewicht halten zu können. Die Versammlung ehrte den Vortragenden durch Erheben von den Sitzen. In die hierauf eröffnete Debatte traten die Herren Administrator Schmidt-Wonsowo, der Vorsitzende und auch der Vortragende ein. Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen, sowie Verlesung des Anschreibens des Herrn Majors Endell-Kiekrz an den Vorsitzenden über die Stellungnahme zur Einführung des Haudfertigkeitsunterrichts auf dem Lande, wurde den Beschlüssen des Posener Kreisvereins einstimmig beigetreten, weil die Einführung des Handfertigkeitsunterrichts beim Provinzialvereine nicht den gewünschten Anklang gefunden habe. Derselbe hat auf das bezügliche Schreiben geantwortet, daß dem was das Landes-Kollegium beschlossen hat, Genüge geschehen ist. Das Kollegium hat den Minister gebeten, wenn derartige Gesuche an ihn ergehen sollten, dieselben nicht zu berücksichtigen. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen. — Die Neutomischeler Spar- und Leihbank, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, weist in der jetzt ausgegebenen Bilanz am Schlusse des Jahres 1890 in Aktiva und Passiva 9280 M. 84 Pf. nach.

※ **Fraustadt,** 28. April. [Gustav-Adolf-Verein. Turnwanderung. Schützengilde. Vertretung.] Unter dem Vorsitz des Herrn Superintendenten Zarnack hielt gestern der Diözesan-Gustav-Adolf-Verein eine Generalversammlung ab, in welcher der Rendant Herr Rentmeister Zeidler den Kassen-Bericht erstattete. Es wurde beschlossen, 200 M. an den Provinzialverein nach Posen und 30 M. für das evangelische Waisenhaus nach Braunsberg zu senden. Außerdem berichtete Herr Pastor Gürtler über das in Rawitsch stattgehabte Provinzial-Gustav-Adolf-Fest. Ferner wurde Herr Pastor prim. Engelmann zum Deputirten für das diesjährige Provinzial-Gustav-Adolf-Fest gewählt. — Der Männer-Turnverein beschloß gestern in seiner Hauptversammlung, am Himmelfahrtstage eine Turnwanderung über Ulbersdorf, Schwirnerei nach Zedlitz zu unternehmen. Ferner wurde Herr Oberturnlehrer Kloß-Posen zum Abgeordneten und Herr Lehrer Lauschke-Sagan zu dessen Stellvertreter für den deutschen Turntag in Hannover gewählt. — In der gestern stattgehabten Generalversammlung der Schützengilde legte der Kassirer Herr Rathsherr Cleemann Rechnung über das verflossene Jahr ab. Danach betrugen die Einnahmen 2098,53 M., die Ausgaben 2043,30 Mark. Der für die nächsten 3 Jahre aufgestellte Etat balancirt in Einnahme und Ausgabe mit 1930 M. Bei der hierauf vorgenommenen Ergänzungswahl des Vorstandes wurde Herr H. Heinrich einstimmig zum 2. Vorsteher gewählt. — Der als Mitglied in die Kommission zur Abhaltung der in der Zeit vom 1. bis 15. Mai in der Diözese Wollstein stattfindenden General-Kirchen- und Schulvisitation berufene Superintendent und Kreisschul-Inspektor Zarnack wird durch den Pastor prim. Ueberfeld zu Schlichtingsheim vertreten werden.

☽ **Tremessen,** 29. April. [Versetzung. Arbeitermangel. Auswanderer.] Der aufsichtführende Amtsrichter Herr Kurtz ist vom 1. Mai ab in gleicher Eigenschaft an das Amtsgericht nach Ostrowo versetzt. Es ist dies seit Kurzem der zweite Wechsel im hiesigen Richterkollegium. Aus Sachsen ist ein Nachfolger bestimmt. — Im landwirthschaftlichen Betriebe macht sich der Arbeitermangel jetzt in empfindlicher Weise fühlbar. Um sich von den Arbeitern unabhängig zu machen, sind die größeren Unternehmer genöthigt, unter Aufwendung nicht unbedeutenden Kapitals sich Dampfmaschinen zu beschaffen. — Aus unserer Stadt sind im Laufe dieser Woche mehrere Personen nach Brasilien ausgewandert, um sich dort ein neues Asyl zu gründen. Neulich war auf dem hiesigen Bahnhof ein solcher Andrang von zukünftigen „Brasilianern", daß nicht alle mit dem Zuge befördert werden konnten.

* **Inowrazlaw,** 30. April. [Secirung.] Ein in dem benachbarten Dorfe B. wohnhaftes, dem Arbeiterstande angehöriges Ehepaar gerieth vor einigen Wochen in Streit, bei welcher Gelegenheit der Ehemann mit der Hand nach seiner Frau schlug; der Schlag traf das Kind, welches die letztere jedenfalls auf dem Arm hatte und dieses wurde an den Kamin geschleudert, wobei die Hirndecke beschädigt wurde, in Folge dessen das Kind starb. Bei dem Ableben des Kindes wurde der Tod desselben als ein natürlicher angesehen und das Kind beerdigt. Nach stattgehabter Anzeige des Thatbestandes seitens der Ehefrau wurde deren Mann inhaftirt und die Leiche secirt. Die Sektion bestätigte die Aussagen der Frau. (Kuj. B.)

g. **Von der schlesisch-posener Grenze,** 28. April. [Schlachthaus. Merkwürdiger Fund.] Die in der Guhrauer Schlachthausbauangelegenheit eingesetzte gemischte Kommission entfaltet eine außerordentlich rege Thätigkeit und darf erwartet werden, daß dieselbe sehr bald mit bestimmten Vorschlägen an die städtischen Körperschaften herantritt. Gegenwärtig ist eine Deputation auf Reisen, welche fertige Schlachthausanlagen zu besichtigen beauftragt ist. Auch in Rawitsch ist der Bau eines Schlachthauses projektirt. — Bei den Erdarbeiten für einen Bau in Guhrau fand man kürzlich eine schön gearbeitete Urne; ebenso entfielen einem alten zerschlagenen Mauersteine bei dieser Gelegenheit eine Kupfer- und eine Silbermünze, welch letztere im 16. Jahrhundert geprägt ist.

---

* **Liegnitz,** 30. April. [Im Dienst verunglückt. Zu vertrauensselig.] Dieser Tage ist hierselbst ein Postschaffner beim Zureichen von Packeten zur Versendung dadurch verunglückt, daß er in einen Nagel griff, welcher von einem Packete vorstand, so daß ihm dieser in den Daumen drang und ihn verletzte. Die Folge war eine starke Geschwulst und Anzeichen von Blutvergiftung. Der Beamte befindet sich noch in ärztlicher Behandlung und ist für längere Zeit dienstunfähig. Die Postdirektion hat eine strenge Untersuchung aller aufgegebenen Packete und Kisten angeordnet, um derartige Unfälle thunlichst zu verhüten. — Die Vertrauensseligkeit eines Handwerksburschen einem Reisegefährten gegenüber brachte dieser Tage hier dem erstgenannten einen empfindlichen Verlust. Der Handwerksbursche hatte einige Tage vorher in Breslau die Bekanntschaft eines anderen Reisenden, angeblich eines Kaufmanns, in einer Herberge gemacht und reiste mit demselben weiter. Hier angekommen, ersuchte der neue Begleiter ihn, ihm den Ueberzieher, Weste und Hut zu borgen, damit er bei den Kaufleuten seine Reiseunterstützung holen könne, wobei er etwas anständig aussehen müsse, um mehr herauszuschlagen. Der Handwerksbursche öffnete denn auch seinen gut gefüllten Berliner bereitwilligst, holte das Verlangte, seinen Sonntagsstaat, hervor und übergab ihn seinem Begleiter; galt es doch nur auf eine Stunde. Zu seinem Leidwesen mußte er jedoch erfahren, daß er der Betrogene war; denn der Reisegefährte ließ sich nicht wieder sehen.

* **Görlitz,** 29. April. [Fuhrwerk gestohlen.] Eine größere Frechheit dürfte sich bei einem Diebstahl wohl selten gezeigt haben, als gestern Morgen 7 Uhr beim Annektiren eines Fuhrwerks, des Pferdes sammt dem Wagen. Um die angegebene Zeit hielt vor dem Hause Schützenweg Nr. 7 ein mit Backwaaren beladener, mit einer braunen Stute bespannter Wagen, welcher die Aufschrift „Schönwälder" trug, aber dem hiesigen Bäckermeister W. gehörte. Der Kutscher war vom Wagen abgestiegen und hatte sich in die einzelnen Häuser begeben, um den Kunden des Meisters die frischen Semmeln und Brote zu überbringen. Das Geschäft war auf dem Schützenweg beendet. Der Kutscher aber, welcher wieder den Wagen besteigen wollte, sah zu seinem Erstaunen in einer Entfernung von hundert Schritt, wie ein Mann sich auf den Kutscherbock schwang und mit Pferd und Wagen auf und davon jagte. Der Kutscher war sprach- und fassungslos, hatte aber doch noch so viel Geistesgegenwart, dem Diebe nachzueilen, und als er sich die Richtung, welche das Gefährt genommen hatte, gemerkt, seinen Brotherrn von dem Diebstahl zu benachrichtigen. Dieser engagirte sich einen Velocipedisten, er selbst nahm sich einen Wagen und nun ging es, heidi, dem Diebe nach, und zwar in der Richtung nach Hennersdorf. Auf dem Wege dahin war nämlich der Dieb einem Milchwagen begegnet, dessen Führer dem Bestohlenen die Fährte mittheilte. Bis jetzt ist es, trotzdem die Polizei in die nächste Umgebung telegraphirte, nicht gelungen, den Thäter festzunehmen.

* **Sorau, N.-L.,** 30. April. [Von der Erde verschlungen.] In Kungendorf war kürzlich eine 18jährige Dienst-

---

Irrthümer.

Erzählung von F. Arnefeldt.

[25. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

„Streiten wir nicht länger, der Tag des Gerichts ist nicht mehr fern," lenkte der Rittmeister ein; sich zu Hildegard wendend fügte er hinzu: „Treten wir lieber unsern gemeinschaftlichen Pilgergang an; mein Diener hat die Blumen gebracht und erwartete mich schon bei meiner Ankunft damit."

Fast jeden Tag sandte oder brachte er einen Korb erlesener Blumen für das Grab seiner Braut, und immer bat er Hildegard, ihn dahin zu begleiten, um mit ihr vereint der theuren Verlorenen das Liebesopfer zu bringen.

Er bot dem jungen Mädchen den Arm; diese aber, von einer ihr selbst unerklärlichen Angst erfaßt, trat zurück und stammelte: „Ich weiß nicht, ich möchte zu meiner Mutter gehen, sie befand sich heute gar nicht gut."

„Deiner Mutter werde ich inzwischen Gesellschaft leisten", versetzte der Baron mit einem verweisenden Blick. „Gehe mit dem Rittmeister; auf Wiedersehen, lieber Warnbeck!"

Wie um jede Widerrede seiner Tochter abzuschneiden, ging er aus dem Zimmer, und wenige Minuten später verließ Hildegard, welche den Anzug von schwarzem, stumpfen Wollenstoff, den sie im Hause trug, nur durch einen Kreppbut mit Schleier und schwarze Handschuhe vervollständigt hatte, in Begleitung des Rittmeisters das Haus und schritt durch den Park und den von Berberitzen eingefaßten Pfad entlang, der von dort abwärts nach dem Dorfe und dem Kirchhof führte.

Der Weg wurde von beiden schweigend zurückgelegt. Hildegard schien in so tiefen Gedanken, daß der Rittmeister es nicht für angemessen hielt, sie durch eine Anrede zu stören. Nur verstohlen betrachtete er das ihm zugewandte reizende Profil des jungen Mädchens, das sich zuweilen seitwärts neigte, um den Duft der Blumen einzuathmen, die sie in einem an ihrem Arme hängenden Korbe trug.

„Die ersten Rosen meines Gartens bringe ich der Todten, wie sie der Lebenden gehört haben würden," begann der Rittmeister, nachdem sie den Inhalt des Korbes auf dem Hügel geordnet, mit einer Stimme, durch welche ein verhaltenes Schluchzen zu zittern schien, „und sie reicht Ihnen durch mich eine davon."

Er hatte eine der schönsten Rosen in der Hand behalten und hielt sie Hildegard entgegen. Als diese zögerte, fügte er hinzu:

„Sie haben einander immer von allem, was Sie besaßen, mitgetheilt; warum wollen Sie mir jetzt nicht gestatten, im Sinne Ihrer Schwester zu handeln?"

„Die Blumen waren für die Todte bestimmt," flüsterte sie.

„Und diese ist für die Lebende. Hildegard, meine theure Schwester, umschlingt uns denn nicht ein heiliges Band? Wir klagen gemeinsam um die Dahingeschiedene, soll uns da nicht auch die Liebe für einander erfüllen, die wir für sie und sie für uns gehegt? Als ein sichtbares Zeichen dieses Bundes tragen Sie diese weiße Rose auf dem schwarzen Trauerkleide."

Wieder senkten sich seine dunklen Augen mit einem sie beängstigenden Ausdruck in die ihrigen; sie nahm die Rose und befestigte sie an ihrem Kleide, aber es war ihr, als entströme ihr ein tödtender Hauch, und beschämt blickte sie zu Boden, als jetzt ein paar Frauen aus dem Dorfe die Gräberreihen entlang kamen und an ihnen vorüber schritten. Es war ihr vorgekommen, als hätten diese sie und Warnbeck mit ganz eigenem schlauen Ausdruck betrachtet, und als gelte ihnen beiden die Bemerkung, welche sie sich zuraunten.

„Gehen wir!" sagte sie, den leeren Korb vom Boden aufhebend und ihn wieder an den Arm hängend.

„Warum wollen wir nicht noch etwas länger an diesem stillen Orte weilen?" fragte er, ohne ihrer Aufforderung Folge zu leisten.

„Es wird spät", erwiderte sie, auf den Horizont deutend, an dem purpurn und goldig gefärbte Wolken die Stelle andeuteten, wo soeben das Tagesgestirn versunken. „Ich bin im Hause nöthig."

Er nahm ihren Arm, den sie ihm nicht ohne ein unwillkürliches Widerstreben überließ, und sagte, indem er sich mit ihr von dem Grabhügel entfernte: „Sie sind nicht wahr, Hildegard. Es ist nicht die Pflicht, die Sie nach Hause ruft; Sie scheuen das Alleinsein mit mir."

Hildegard schwieg. Es war ihr unmöglich, die konventionelle Lüge, welche die Höflichkeit erheischt hätte, über die Lippen zu bringen.

„Warum zürnen Sie mir, Hildegard? Was habe ich Ihnen gethan?" fuhr er, den Kopf tiefer zu ihr neigend, in leidenschaftlichem Tone fort.

„Sie haben mir nichts gethan", antwortete sie leise, und es mochte halb unbewußt geschehen sein, daß sie den Nachdruck auf das Wörtchen „mir" gelegt.

Ein böses Lächeln zuckte um den Mund des Rittmeisters, wich aber sogleich wieder dem Ausdruck der Bekümmerniß. „Ich weiß, was es ist", seufzte er, „Sie verargen es mir und Bodo, daß wir eine heilige Pflicht erfüllen."

„Heilige Pflicht wäre gewesen, das Geschehene mit dem Mantel der Liebe zuzudecken, nicht es grausam an die Oeffentlichkeit zu zerren", antwortete sie fest.

„Und den Verbrecher straflos zu lassen!" fuhr er auf.

„Es giebt hier keinen Verbrecher."

„Wie, Sie glauben noch immer —"

„Fester als je. Es hat sich alles, alles zugetragen, wie Bodmer es in seinem letzten Verhör geschildert hat; das glaube nicht nur ich, das glauben auch Sie, Herr v. Warnbeck."

Sie hatte sich von seinem Arme losgemacht; beide standen sich in dem schmalen Berberitzengang, den sie jetzt wieder erreicht hatten, gegenüber und maßen einander mit Blicken wie zwei Gegner, die ihre Kräfte prüfen.

„Hildegard!" stammelte er, vor Zorn kaum eines Wortes mächtig.

Sie wußte nicht, woher ihr der Muth kam, unerschüttert fuhr sie fort:

„Sie wollen Bodmer wider besseres Wissen verderben, das sage ich Ihnen hier unter freiem Himmel, Aug in Auge; aber es wird Ihnen nicht gelingen, Gott wird seine Unschuld an das Licht bringen, die falsche Anklage wird auf Ihr Haupt zurückfallen."

Er war einige Schritte zurückgetreten und betrachtete zornig und doch voll Bewunderung das junge Mädchen, denn

magd auf einem Bruchfelde der Braunkohlengrube „Gottessegen III.“ mit Abladen von Erde beschäftigt. Plötzlich war die Dienstmagd verschwunden und nähere Nachforschungen ergaben, daß sie versunken war. Nach zwölfstündigen Ausgrabungsarbeiten fand man die Magd 15 Meter unter der Erde aufrecht stehend, in der erhobenen Hand eine Hacke haltend, als Leiche vor. Das Erdreich, auf welchem sich das Mädchen befand, ist trichterförmig zusammengestürzt; in dem Schlunde verschwand die Bedauernswerthe und wurde von den nachfolgenden Erdmassen verschüttet. Der Vorfall erregt allgemeines Aufsehen.

* **Laurahütte,** 30. April. [Einen Schatz gehoben] haben kürzlich russische Grenzsoldaten in unmittelbarer Nähe des Przelaikaer Steinbruchs bei Laurahütte. Seit 1863, dem Ausbruch der polnischen Insurrektion, lagen dort 20 000 Rubel in Silber vergraben. Das Geld soll der Gemeinde Czeladz gehören. Im Januar 1863, als das Warschauer Zentral-Komite das Volk zu den Waffen rief, gährte es auch in Czeladz. Viele Czeladzer griffen zu ihren Sensen und schlossen sich den Freischaaren an. An der Spitze der Bewegung soll der Wojt (Gemeindevorsteher) gestanden haben; bevor er aber ins Feld zog, wollte er das der Gemeinde gehörige Geld in Sicherheit bringen und vergrub es an der genannten Stelle. Leider hatte nach der Insurrektion der Wojt von Czeladz die Reise nach Sibirien antreten müssen und hatte also nicht Zeit, seinen Vertrauten den Versteck der Gemeindekasse zu verrathen. Jetzt, nach 28 Jahren, kam die Kunde hiervon nach Sosnowice. Dienstag versuchte ein Fuhrmann an der Stelle zu graben, wurde jedoch von den Grenzsoldaten vertrieben und in der darauffolgenden Nacht wurde derselbe beordert, mit seinem Wagen den Schatz, der inzwischen gehoben wurde, zu holen. 20 000 Rubel in Silber lagen wohlverwahrt in einem Fäßchen. Man soll das Geld zur vorläufigen Verwahrung dem Naczelnik von Czeladz übergeben haben.

* **Marienwerder,** 30. April. [Bei der Ersatzwahl im Wahlkreise Marienwerder-Stuhm] ist, wie bekannt, die Entscheidung dieses Mal bereits im ersten Wahlgange gefallen, während das Mandat bisher stets in einer Stichwahl gegen den polnischen Kandidaten zu vertheidigen war. Dieses Resultat ist, wie der „Danz. Ztg.“ geschrieben wird, nicht den Konservativen überraschend gekommen. Zu seiner Erklärung und im Hinblick auf anderweite Berichte, welche den Thatbestand zu verschleiern suchen, sei angeführt, daß die Nationalliberalen zum größeren Theil sofort für Wessel gestimmt, daß die Deutschfreisinnigen sich meistens der Wahl enthalten haben. Aus dem Wahlresultat einen Schluß auf die Stärke der Parteien ziehen zu wollen, wäre in dem vorliegenden Falle verfehlt. In der geringeren Wahlbetheiligung von deutscher Seite kommt zu einem wesentlichen Theil die Wahlenthaltung der Freisinnigen zum Ausdruck. Für den auffälligen Stimmen-Rückgang, welchen die Polen erlitten haben, sucht man bisher vergebens nach ausreichenden Gründen. Ein Theil der polnischen Arbeiter wird auswärts auf Arbeit sein und daher keine Gelegenheit gehabt haben, sein Stimmrecht auszuüben. Hiermit allein läßt sich indessen der Ausfall nicht erklären. Man ist hier daher zu der Annahme geneigt, daß die Erklärung des Herrn v. Ossowski über die Zugehörigkeit der polnischen Landestheile zum preußischen Staate verstimmend auf einige fanatisirte Polenführer gewirkt hat.

Aus dem Gerichtssaal.

? **Posen,** 28. April. [Schwurgericht.] Der Kaufmann Raphael Wreschner, im Jahre 1860 in Posen geboren, betrieb hier das Geschäft als Agent, indem er für Manufakturwaaren-Handlungen in der Stadt und Provinz Posen Kleider- und Wäschestoffe nach Mustern verkaufte und dabei gelegentlich auch Geschäfte für eigene Rechnung machte. Vor mehreren Jahren lernte er seine jetzige Ehefrau, eine Christin, in ärmlichen Verhältnissen kennen; seine Familie, namentlich aber seine orthodox frommen Eltern, wollten von einer solchen Verbindung nichts wissen. Es war bei dem Angeklagten jedoch nicht blos eine flüchtige Neigung, die ihn erfaßt hatte; er meinte es ernstlich, gab seine Angebetete zu jüdischen Familien in Pension und ließ sie im Hebräischen unterrichten; das kostete ihn jährlich 1500 Mark. Im Vertrauen darauf, daß seine Eltern schließlich doch sich mit ihm aussöhnen würden, verheirathete er sich im April 1890. Zu den erwähnten außerordentlichen Ausgaben waren noch andere Verluste getreten; jetzt hieß es, einen eigenen Hausstand gründen. Die Hoffnung, daß seine Eltern nach der Verheirathung sich versöhnlicher zeigen und ihn kräftig unterstützen würden, schlug fehl, die Geldverlegenheiten wuchsen und da er von den Häusern, für die er arbeitete, auf seine Provisionen bedeutende Vorschüsse genommen hatte, so ließ er Waaren kommen, die er verkaufte und mit dem Erlöse alte Verpflichtungen deckte; dadurch gerieth er immer tiefer hinein. Anfang November v. J. begab er sich nach Breslau, um einen Verwandten zu bestimmen, mit seinen Gläubigern eine Einigung herzustellen. Die Reise war vergebens; er kam nach Posen zurück, brachte seine Frau bei einem Verwandten unter und fuhr über Berlin, Hamburg nach London und dann nach Antwerpen, um sich eine Stelle zu suchen. Nach Antwerpen ließ er seine Frau nachkommen, kehrte aber, da er keine geeignete Stelle hatte finden können, am 3. Dezember vorigen Jahres nach Posen zurück. Hier hatte die Staatsanwaltschaft bereits auf die Anzeige eines der Gläubiger die Untersuchung wegen betrügerischen Bankerutts eingeleitet und die Korrespondenz des Angeklagten mit Beschlag belegt. Angeklagter zeigte der Staatsanwaltschaft seine Rückkehr an und wurde in Haft genommen. Die angestellten Ermittelungen ergaben, daß er in den letzten Monaten vor seiner Abreise ganz bedeutende Waarenkäufe gemacht hat und, da er im Juni v. J. bereits für sich und seine Ehefrau einen Auslandspaß besorgt hatte, so lag der Verdacht nahe, daß Angeklagter die aufgekauften Waaren versilbern und mit dem Erlöse das Weite suchen wolle, ohne an eine Befriedigung seiner Gläubiger zu denken. Nach einer durch einen vereideten Bücherrevisor aufgestellten Berechnung hat Angeklagter in der Zeit vom 1. Juni bis Ende Oktober v. J. an Waaren bezogen von Henschel u. Becker in Breslau für 1150,40 M., von Erber u. Eppenstein daselbst für 1013,70 M., von Metzenberger u. Jaretzki für 332,45 M., von Kaskel Frankenstein und Sohn 1438,05 M., von Kolk u. Schreiber in Koesfeld für 1203,10 M., von Lehmann u. Leichtentritt in Berlin für 987 M., von Lubasch u. Lemberg daselbst für 648,10 M., von Meyer Adolph Nathan in Berlin für 502,65 M., von Fr. Finger in Pfaffendorf für 344,33 M., von Bleicher u. Alex in Peterswaldau für 63,90 M., im Ganzen für ca. 7700 M. Unterm 7. Dezember v. J. hatte er einen Brief unter dem Namen des Kaufmanns Samuel Lewin an Kaskel Frankenstein u. Sohn abgesandt, worin gesagt wird, daß Angeklagter, ein Neffe des Schreibers, ohne Zweck und Mittel in der Welt umherirre; der Gram, seinen Gläubigern nicht gerecht werden zu können, habe ihn zu diesem Schritte getrieben. Der Schreiber und einige andere Verwandte seien zusammengetreten und böten 15 Prozent der Forderung, es sei das Aeußerste, was geboten werden könne. Nach seiner Verhaftung gab Angeklagter bei der Vernehmung über seine Vermögensverhältnisse an, daß er nur eine Forderung von unbekannter Höhe an Samuel Lewin habe. Am 19. Dezember gab er aber zu, daß er am 10. Dezember für 1500 Mk. Pfandbriefe gekauft habe, die in einem Spinde, den seine Frau bezeichnen könne, bei Samuel Lewin aufbewahrt seien. Diese Papiere will er gekauft haben, um sie später zur Befriedigung seiner Gläubiger zu verwenden. Es wurden auch noch 1000 Mark in Pfandbriefen und 450 Mark in Papiergeld vorgefunden. Von den Waaren hat Angeklagter einen großen Theil bis zu 10 Prozent unter dem Einkaufspreise verkauft. Die Anklage nimmt an, daß der Verbleib eines erheblichen Theiles der Waaren nicht nachgewiesen sei. Auch Börsengeschäfte hat Angeklagter gemacht. Von diesen Spekulationen sind folgende bekannt geworden: Bei einem hiesigen Bankhause verkaufte er am 31. Juli 1890 1000 Rubel Moskau-Brest Eisenbahn-Aktien für 2322 M. 60 Pf. Am 30. Juli kaufte er 1800 M. Rositzer Kohlenaktien für 1588 M. 65 Pf. und verkaufte sie am 5. August 1890 für 1623 Mark 55 Pf. Am 7. August 1890 kaufte er 3000 M. Harzer Eisenwerk-Aktien für 683 M. 5 Pf. und verkaufte sie am 16. August für 755 M. 25 Pf. Von einem anderen Bankhause kaufte er am 24. Juli Moskau-Brest Eisenbahnaktien für 2283 M. 55 Pf., am 16. August 3600 M. Dortmunder Vorzug-Aktien, von denen er 1200 M. am 17. Oktober verkaufte. Der nicht bezahlte Rest blieb im Depot. Angeklagter bestreitet, irgend etwas in der Absicht gethan zu haben, um seine Gläubiger zu benachtheiligen. In Vermögensverfall sei er hauptsächlich gerathen durch die Ausgaben für Erziehung und Unterhalt seiner Frau und da ihm in Folge dieser Verbindung von seinen Eltern und Verwandten jegliche Hilfe versagt worden sei. Um sich über Wasser zu halten, habe er neue Bestellungen an Waaren gemacht, mit denen er ältere Verpflichtungen erfüllt habe; er habe mehrfach unterm Einkaufspreise Waaren verkaufen müssen, um fällige Wechsel zu decken; hierdurch wuchs die Schuldenlast und die Furcht vor dem Konkurse habe ihn getrieben, sich nach einer Stelle in London oder Antwerpen umzusehen. Den Kaufmann Perle in Breslau habe er gebeten, einen Vergleich mit seinen Gläubigern anzubahnen, er habe ihm sein ganzes Geld im Betrage von 2000 M. offerirt, Perle habe die Annahme aber abgelehnt bis ein Vergleich zu Stande gekommen sein werde. Als dann seine Frau nach Antwerpen gekommen sei und ihm mitgetheilt habe, daß Perle krank liege und für ihn nichts thun könne, sei er zurück nach Posen gekommen, obwohl er wußte, daß er strafrechtlich verfolgt werde. Den Rest der 2000 M., die er bei seiner Abreise hatte, mit 1500 Mark, will er noch für seine Gläubiger bereit gehalten und sie nur deshalb bei seiner ersten Vernehmung nicht angegeben haben, weil er glaubte, bald entlassen zu werden. Von den Zeugen bekunden mehrere, daß sie dem Angeklagten einen so großen Kredit gewährt haben, weil die über ihn eingezogenen Erkundigungen sehr günstig lauteten. Perle bestätigt auch, daß ihm Angeklagter 2000 M. behufs Regulirung der Schulden angeboten habe. Kaufmann Manheimer giebt als Sachverständiger sein Gutachten dahin ab, daß Angeklagter nach Artikel 10 des Handelsgesetzes nicht als eine Person anzusehen sei, die zur Führung kaufmännischer Bücher verpflichtet sei. Der Staatsanwalt hält die dahin gehende Anklage aufrecht: daß Wreschner als ein Schuldner, der im November 1890 seine Zahlungen eingestellt hat, in der Absicht, seine Gläubiger zu benachtheiligen, Vermögensstücke — Geld und Waaren verheimlicht und bei Seite geschafft hat; er führt aus, daß auch ein Verkauf unter dem wahren Werthe ein Beiseiteschaffen sei. Für den Fall, daß die bezügliche Schuldfrage bejaht werden sollte, stellt er anheim, dem Angeklagten mildernde Umstände zuzubilligen. Falls aber in dem Verhalten des Angeklagten das Verbrechen des betrügerischen Bankerutts nicht gefunden werden sollte, dann liege doch einfacher Bankerutt vor, denn Angeklagter habe 1. als Schuldner, welcher seine Zahlungen eingestellt hat, durch Aufwand übermäßige Summen verbraucht: 2. Handelsbücher zu führen unterlassen, deren Führung ihm gesetzlich oblag. Der Vertheidiger stellt dem entgegen, daß vom Angeklagten weder Waaren noch Geld bei Seite geschafft worden sind. Es sei nach der Beweisaufnahme erwiesen, daß alle angekauften Waaren in kaufmännischer Weise weiter verkauft worden sind, und daß der Verbleib des Geldes als vollständig nachgewiesen angenommen werden muß. Aufwand habe Angeklagter nicht gemacht, Bücher zu führen sei er als Agent nicht verpflichtet. Die ersten beiden Schuldfragen verneinten die Geschworenen, bejahten aber die Frage, ob Angeklagter Handelsbücher zu führen unterlassen habe, deren Führung ihm gesetzlich oblag. Der Staatsanwalt beantragt vier Monate Gefängniß und stellt den Antrag, diese Strafe durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt zu erachten. Der Gerichtshof aber hielt für einen Mann, der so viele Geschäfte um recht namhafte Summen gebracht hat, doch eine eindringlichere Strafe am Platze, er verurtheilte den Angeklagten zu sechs Monaten Gefängniß und erachtete davon drei Monate durch die Untersuchungshaft für verbüßt.

* **Göttingen,** 29. April. Eine noch junge Frau in dem Orte Lasfelde hat die Kinder ihres Mannes aus erster und zweiter Ehe durch jahrelange brutale Mißhandlungen an Leib und Leben schwer geschädigt. Die hiesige Strafkammer verurtheilte jetzt das unmenschliche Weib zu acht Jahren Gefängniß.

* **München,** 26. April. Das Oberlandesgericht hat gestern wieder — es handelt sich um die Klage eines reichen Grafen gegen den Fiskus — ausgesprochen, daß der Betreffende, weil sein Vater Beamter war und er selbst keine Staatsstellung bekleidet, als „unversorgt“ ein Anrecht auf Alimentation durch den Staat habe. (?) Ein Seitenstück dazu ist, daß jüngst von einem niederbayerischen Gerichte die Klage eines arbeitsunfähigen Ehemannes abgewiesen wurde, der vom Fiskus Alimentation haben wollte, weil seine ihn durch einen Hausirhandel ernährende Frau bei einem Eisenbahnunfall ums Leben gekommen war. Die Abweisung erfolgte auf Grund einer einschlägigen landräthlichen Bestimmung, wonach der Ehemann nur dann Ersatz beanspruchen kann, wenn er vermögenslos ist, die Frau aber Vermögen besaß. In beiden Entscheidungsfällen entspricht die Urtheilsfällung dem formellen Recht, aber dieses selbst ist ein Unrecht, weil durchaus überlebt und in unsere Zeitverhältnisse gar nicht mehr passend.

Aus den Bädern.

Salzbrunn, 25. April. Das Saison-Ergebniß pro 1890 ist wiederum ein hocherfreulicher Beweis für die stetig steigende Bedeutung Salzbrunns als Kurort. Die Gesammt-Frequenz beziffert sich auf 3361 wirkliche Kurgäste mit 855 Personen Begleitung und 2866 Personen zu längerem oder kürzerem Aufenthalt. Sie beträgt somit im Ganzen 7082 Personen und übersteigt die des Jahres 1889 um 472; was aber am Meisten bedeutsam für Salz-

---

sie war ihm noch nie so schön erschienen wie jetzt, als sie hoch aufgerichtet, umflossen vom röthlich goldenen Lichte, mit blitzenden Augen und glühenden Wangen vor ihm stand.

„Mit eine Weibe streitet und kämpft man nicht, das besiegt und besitzt man, und ich werde Dich besitzen, Du schöne Rachegöttin“, dachte er; laut aber sagte er: „Wären Sie ein Mann, Hildegard, so müßten Sie mir für diese Worte blutige Genugthuung geben, da Sie ein Weib und noch dazu meine Schwester sind, so verzeihe ich sie Ihnen; der Augenblick ist nicht fern, wo Sie sie mir abbitten werden. Darf ich alsdann die Sühne bestimmen?“

Wenn dieser Augenblick je kommen sollte, so sei es!“ rief sie und hob feierlich die Hand; „aber er wird nicht kommen.“

„Wer lebt wird sehen,“ entgegnete er und zog grüßend den Hut. „Erlauben Sie, daß ich mich hier von Ihnen verabschiede,“ fügte er im leichten Gesprächston hinzu. „Ich habe meinen Wagen hierher bestellt und sehe ihn dort am Parkthor halten. Auf baldiges Wiedersehen, meine schöne, liebe Gegnerin!“

Er verbeugte sich artig und schritt seinem Wagen zu.

„So vertheidigt ein Weib nur einen Mann, den es liebt,“ knirschte er die Zähne zusammenpressend, während er sich in die Polster seines Wagens warf und dem Kutscher ein gebieterisches „Fort!“ zurief. „Und so hellsehend werden Frauenaugen auch nur durch die Liebe. Finde ich Dich auch hier auf meinem Wege, Gotthold Bodmer? Du sollst ihn nicht wieder kreuzen. Rache an ihm und Rache an ihr. O, diese Rache wird süß sein!“ —

Hochaufgerichtet, tiefathmend stand Hildegard in der kleinen Pforte des Parkes und blickte, gedeckt von den herniederhängenden Zweigen einer mächtigen Esche, dem davonrollenden Wagen nach. „O, das hat mir wohl gethan!“ rief sie. „Endlich habe ich ihm ins Gesicht gesagt, wie ich über ihn denke.“

„Aber was hat es genützt?“ fügte sie traurig hinzu. „Er hat mich behandelt wie ein Kind, dessen Worten man keine Bedeutung beizulegen hat, und morgen wird er wiederkommen, mich abermals mit seinen Basiliskenblicken anschauen und mich mit seiner scheinheiligen Trauer an den Grabhügel meiner armen Schwester schleppen. Und ich bin macht- und schutzlos gegen ihn. Was ich ahne, was ich fürchte, könnte ich nur mit abgewendetem Gesicht dem Ohr einer Mutter anvertrauen, und zu meiner armen Mutter darf ich nicht mit so erschütternden Dingen kommen; es könnte ihr Tod werden!“

„Allein, allein!“ fuhr sie nach einer Pause, ein wenig tiefer in den Park tretend, fort. „O Gott, mein Gott! Ach nur ein einzig Wesen, um dieses Haupt an seine Brust zu legen! Nur ein Herz, in das ich meine Klagen, meine Zweifel ergießen könnte! Beinahe beneide ich die Katholiken, welche am Beichtstuhl niederknieen und ihrer bedrückten Brust vor dem verschwiegenen Beichtiger Luft machen dürfen.“

Ein nahender Schritt ließ sie aufsehen; vor ihr stand der Landbriefträger.

„Finde ich Sie endlich, gnädiges Fräulein!“ sagte der Mann, die Mütze ziehend. „Es ist ein Brief für Sie angekommen, und weil eigenhändig abzugeben darauf steht, so sagte der Herr Sekretär, ich sollte ihn herbringen; er gehöre nicht in die Posttasche für Lettenhofen.“

Er reichte Hildegard einen Brief, welche die augenscheinlich von einer Frauenhand herrührende Aufschrift, die ihr bekannt vorkam, mit Verwunderung betrachtete.

„Von wem kann der Brief sein?“ sagte sie vor sich hin, während sie ihre Geldtasche zog und dem Briefträger eine Münze reichte. Dieser bezog aber die Frage auf sich und erwiderte, indem er ihr vertraulich einen Schritt näher trat:

„Ach, gnädiges Fräulein, von wem der Brief kommt, weiß ich freilich nicht, ich wünsche aber von Herzen, er möchte gute Nachrichten bringen! Wenn man so lange Jahre Briefe austrägt und auch noch beim Ein- und Auspacken der Briefe in die Briefbeutel helfen muß, da kommen einem allerlei Gedanken über die Leute, die schreiben und an die geschrieben wird. Ich habe mir manchmal die Briefe angesehen, die das arme gnädige Fräulein an den Herrn Bräutigam abschickte und gedacht: Na, der wird sich freuen, wenn er ihn liest. Noch —“

Er hielt in seinem Redefluß inne, denn Hildegard hatte sich bereits abgewendet und hörte nicht mehr auf ihn.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* **Le comte de Chambrun:** »Aelia, une étude d'esthétique.« Paris. G. Chamerot, imprimeur — éditeur. 1890.— Dieser Band ästhetischer Studien enthält neun Essays; der Einleitung „Aelia“ folgen die Artikel über Corneille, Molière, Musset, Shakespeare, Homer, den Cid, Polynukt, und der Epilog Brunhild; dazwischen schieben sich noch einzelne Notizen und Briefe des Grafen v. Chambrun an verschiedene Personen. Der Graf von Chambrun ist ausgesprochen Idealist, ein feinsinniger und tiefempfindender Mensch und Autor, eine Künstlernatur und ein Philosoph; so offenbart er sich in seinen Studien. Wo sich „die Seele und das Wehen des Geistes“ kundgiebt, sei es in seinem oder in einem anderen Lande, erkennt er es mit ehrerbietiger Freude an. In seinem Ausdruck ist Graf Chambrun durchaus subjektiv, und in seinen Anschauungen nicht minder. Von deutscher Kunst hat der Graf am meisten Fühlung mit der Musik. Er verehrt Beethoven und bewundert Wagner; letzteren nicht nur als Tonmeister, sondern auch als Dichter so sehr, daß er schreibt: »Le grand poète de l'Allemagne, cu n'est pas Goethe, c'est Wagner.« Das ist entschieden mehr subjektiv empfunden als objektiv geurtheilt.

* Die deutsche Götterlehre und ihre Verwerthung in Kunst und Dichtung — von Dr. Paul Hermanowski. In zwei Bänden. Erster Band: Deutsche Götterlehre. Zweiter Band: Germanische Götter und Helden in Kunst und Dichtung — Berlin 1891. Nikolaische Verlags-Buchhandlung. (R. Stricker.) — Der Verfasser will die Kenntniß der deutschen Götterlehre auf Grund der Edden und alten Sagen weiteren Kreisen vermitteln; er will quellenmäßig zeigen, welche Anschauungen und Bilder von den germanischen Gottheiten bereits der Ueberlieferung entnommen werden können. Der zweite Band, welcher auch auf die Heldensage und die Märchen näher eingeht, die ja zum großen Theil auf die alte Götterwelt zurückweisen, beschäftigt sich mit den künstlerischen Versuchen, die ihre Vorwürfe aus diesen Gebieten gewählt haben. Es ist ein dankenswerthes Unternehmen, auf die alten Ueberlieferungen zurückzugehen und auf diese echt volksthümlichen Stoffgebiete hinzuweisen, und der Herr Verfasser führt es mit ebensoviel Wissen und Scharfsinn, wie begeisterter Hingabe durch.

* Die Preußischen Jagdgesetze. Zum praktischen Gebrauche für Juristen, Jäger, Forst- und Jagdbeamte mit Kommentar in Anmerkungen von Dr. P. Kohli, Stadtsyndikus. Zweite Auflage. Verlag von H. W. Müller in Berlin. Bekanntlich existirt noch keine einheitliche Jagdordnung für die ganze preußische Monarchie. Um so dankenswerther ist die vorliegende bereits in zweiter Auflage erschienene Zusammenstellung aller in den einzelnen Provinzen geltenden Bestimmungen, denen schätzbare Erläuterungen über alle Zweifelspunkte beigegeben sind.

brun als Kurort ist, ist die Thatsache, daß die Zahl der wirklichen Kurgäste um 225 Personen zugenommen hat. Von den nachgewiesenen 7082 Personen entfallen auf Deutschland 6619, auf Rußland 245, auf Oesterreich 183, auf Rumänien, die Niederlande, Norwegen, die Türkei, Amerika, Australien und Afrika zusammen 35 Personen. Bezüglich Stand und Beruf der Kurgäste gehörten 5½ Proz. den höheren Ständen bezw. dem Großgrundbesitz, 10 Proz. dem geistlichen und Lehrerberuf, 25 Proz. dem Kaufmannsstande und der damit verwandten Industrie und 13 Proz. dem Beamtenstande an. Die Sterblichkeitsziffer beträgt bei einer Gesammt-Frequenz von 7082 Personen nur 12 Personen, mithin nur 0,169 Proz. Unter den verabreichten Kurmitteln nimmt der altbewährte **„Oberbrunnen"** die erste Stelle ein. **„Oberbrunnen"** tranken 3127 Kurgäste, während die übrigen 234 Gäste sich auf Mühlbrunnen, Louisenquelle und Kronenquelle vertheilen. Auch die Versendung des Oberbrunnens nach Auswärts hat gegen das Vorjahr um 100 883 Flaschen zugenommen und erreichte die Höhe von 688 381 Flaschen. An Vollmilch (Kuh-, Eselinnen- und Ziegenmilch) wurden 8970 Liter, an Kefir 2937 Flaschen, an Molken (Kuh-, Ziegen- und Schafmolken) 27 032 Liter getrunken. Auch in der Benutzung der Badeanstalten (eisenhaltige Bäder gegen Muskelrheumatismus, Blutarmuth, Krankheit der weiblichen Sexualorgane) zeigte sich eine erhebliche Steigerung gegen die vorjährige Saison. — 77 Personen erhielten ganze Freikur, 494 Personen wurde die Zahlung der Kurtaxe theils ganz, theils zur Hälfte erlassen.

Westerland, Ende April 1891. Die Eisenbahn-Verbindung nach Sylt. Mit dem Sommerfahrplan treten am 1. Juni d. J. wesentliche Vergünstigungen für die Besucher der Nordseebäder auf Sylt in Kraft, einmal durch die Beförderung direkter Wagen von Berlin aus über Hamburg und die West- (Marsch-) Bahnstrecke, Itzehoe, Heide, Husum nach Tondern; andererseits durch die besseren Anschlüsse in Hamburg und die bedeutend beschleunigte Fahrgeschwindigkeit auf der Schleswig-Holsteinischen Strecke. Diese Beschleunigung ist eine so erhebliche, daß es, bei Benutzung des um 6,30 Uhr früh Berlin (Lehrter Bahnhof) verlassenden Schnellzuges, möglich ist, schon 3,30 Uhr Nachm. in Tondern und nach Fertigstellung des in Angriff genommenen Ausbaues der Bahnstrecke Tondern-Hoyerschleuse, bei normalen Wasserverhältnissen nach nur 12stündiger Fahrzeti von Berlin und etwa achtstündigen Fahrzeit von Hamburg in Westerland auf Sylt einzutreffen. An diesen Zug soll ein Anschluß-Schnellzug von Wien über Dresden, Leipzig, Halle, Magdeburg, Braunschweig und Hannover nach Hamburg eingelegt werden, welcher voraussichtlich 11,05 Uhr Vorm. auf dem Venloer-, 11,30 Uhr auf dem Klosterthor-Bahnhof eintrifft. Eine zweite gute Verbindung von Berlin her bietet der Nachtschnellzug 11,15 Uhr Abends vom Lehrter Bahnhof. Derselbe hat einen Aufenthalt von ¾ Stunden in Hamburg-Klosterthor, von wo er 3,45 früh abgeht; dieser Zug kommt 9,10 Uhr früh in Tondern an. Gleich gut sind die Verbindungen bei der Rückreise; der Schnellzug verläßt Tondern 3,40 Uhr Nachmittags und langt schon 11,35 Uhr Abends in Berlin (Lehrter Bahnhof) an.

Landwirthschaftliches.

(Nachdruck verboten.)

— **Werth des Seifenwassers als Düngemittel.** Häufig wird das Seifenwasser als gute Dungflüssigkeit empfohlen; sein Werth ist jedoch ein geringer, denn es enthält der Hauptsache nach nur einen Pflanzennährstoff, das Kali, welches nur in den wenigsten, den leichten Bödenarten mangelt, in Gartenboden, namentlich wenn dieselben thonhaltig sind, aber kaum fehlt. Außerdem wird durch Seifenwasser durch zu konzentrirte Verwendung für Blumen und Gemüse oft großer Schaden angerichtet. Steht es in großer Menge zur Verfügung, so sammele man es in Bassins und bringe es im Herbst aufs Land. Für Zimmerblumen darf es nicht verwendet werden.

— **Wie schützt man die jungen Kohlsaaten vor Erdflöhen.** Alle Mittel, welche man bislang versucht hat, um die Erdflöhe von jungen Saaten fernzuhalten, sind fast gänzlich erfolglos gewesen. Als bestes Mittel empfiehlt sich zwischen den langsam wachsenden Kohlsaaten, sowohl bei der Saat als einige Tage nach derselben, eine Zwischensaat von Rübsaat oder Raps. Die Erdflöhe, welche diese Pflanzen, namentlich in der ersten Jugend, besonders gern fressen, werden von den Kohlsaaten abgelenkt, diese entwachsen mittlerweile dem gefährlichsten Stadium, namentlich dann, wenn ihnen durch reichliche Stickstoffdüngung nachgeholfen wird.

— **Maulwürfe zu vertreiben.** Wenngleich der Maulwurf durch Vertilgung schädlicher Insekten dem Landwirth sowohl wie dem Gartenbesitzer ungemein nützlich wird, so kann er doch an gewissen Stellen sehr lästig werden, so besonders in den Samenbeeten, namentlich den bedeckten Mistbeeten, wo sein Wühlen mehr Pflänzchen zerstört als die vorhandenen Schädlinge. Um die Maulwürfe hier fern zu halten, tränke man Läppchen mit Terpentinöl und lege sie in die Gänge oder stecke sie an den Rändern der Mistbeete in die Erde.

Handel und Verkehr.

** **Die Lombardfähigkeit der russischen Werthe.** Seit langer Zeit muß die Aufrechterhaltung des Verbots der Beleihungsfähigkeit der russischen Werthe durch die Reichsbank und die Seehandlung als eine Anomalie bezeichnet werden. Von Zeit zu Zeit erneuert sich nun das Gerücht, daß man in maßgebenden Kreisen ernstlich mit der Aufhebung dieses Verbots sich beschäftige. Bisher haben die diesbezüglichen Gerüchte sich nicht bestätigt. Es scheint aber, daß den gegenwärtig zirkulirenden mehr Wahrscheinlichkeit beizumessen ist. Zwischen unserer Regierung und der russischen schweben Pourparlers wegen eines handelspolitischen Vertragsverhältnisses. Unter solchen Umständen muß die Aufrechterhaltung jener Kampfmaßregel in hohem Grade unzweckmäßig erscheinen.

** **Neue dreiprozentige russische Anleihe.** Die neue dreiprozentige Goldanleihe dürfte sofort nach dem russischen Osterfest zur Emission gelangen.

Marktberichte.

Breslau, 30. April, 9½ Uhr Vorm. [Privat-Bericht.[Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war schwach, die Stimmung im Allgemeinen sehr fest.

Weizen zu notirten Preisen gut verkäuflich, per 100 Kilogramm weißer 22,10—22,60—23,10 M., gelber 22,00—22,50—23,00 M. — Roggen bei schwachem Angebot sehr fest, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto 18,10 bis 18,80 bis 19,60 Mark. — Gerste ohne Aenderung, per 100 Kilogr. gelbe 14,50 bis 15,50—16,70 Mark, weiße 16,90—17,20 Mark, Hafer in sehr fester Stimmung, per 100 Kilgramm 16,00—16,50—17,00 M., feinster über Notiz bez. — Mais gut verkäuflich, per 100 Kilogramm 15,00 bis 16,00 bis 16,60 Mark. — Erbsen ohne Aenderung, per 100 Kilogramm 14,00 bis 15,00 bis 16,00 Mark, Viktoria- 16,00 bis 17,00—18,00 M. — Bohnen preishaltend, per 100 Kilogramm 17,00—18,00—19,00 Mark. — Lupinen mehr Kauflust, per 100 Kilogramm gelbe 8,00—8,80—9,20 Mark, blaue 7,40 bis 8,40 bis 9,00 Mark. — Wicken ohne Frage, per 100 Kilogramm 11,00 bis 12,00 bis 13,00 Mark. — Oelsaaten ohne Angebot. — Schlaglein sehr fest. — Schlagleinsaat per 100 Kilogramm 19,00 bis 21,50 bis 23,50 Mark. — Hanfsamen ohne Angebot. per 100 Kilogramm 21,00 —23,00 — 26,00 Leindotter per 100 Kilogr. —,— bis —,— bis —,— M. — Rapskuchen sehr fest, per 100 Kilogramm schlesische 12,75—13,00 Mark, fremde 12,25 bis 12,50 Mark. — Leinkuchen sehr fest, per 100 Kilogramm schlesische 16,00 bis 16,50 Mark, fremde 13,50—14,50 Mark. — Palmkernkuchen leicht verkäuflich, per 100 Kilogramm 12,00 bis 12,25 Mark. — Kleesaamen schwacher Umsatz, rother feine Qualität gut verkäuflich, per 50 Kilogramm 32—43—53 M, weißer sehr fest, per 50 Kilogr. 40 bis 50—55—65 Mark, hochfein über Notiz. — Schwedischer Kleesamen ohne Angebot, per 50 Kilogramm 50—55—65—75 Mark. — Tannen-Kleesaamen ziemlich fest, per 50 Kilogramm 35—40—42—48 M. — Thymothee schwach, per 50 Kilogr. 18—20—25 M. — Mehl sehr fester Stimmung, per 100 Kilogramm inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 33,25—33,75 Mark. Roggen-Hausbacken 31,50—32,00 Mark. Roggen-Futtermehl per 100 Kilogramm 11,40—11,80 M., Weizenklete per 100 Kilogramm 10,40—10,80 Mark. Speisekartoffeln 3,00—3,50 Mark, Brennkartoffeln 2,00 bis 2,70 Mk. je nach Stärkegehalt und Eisenbahnstation per 50 Kilogramm.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 30 April. **Schluß-Course.**

			Not.v.29
Weizen pr. April-Mai	. . . .	240 50	234 50
do.	Septbr.-Oktbr. . . .	210 50	212 75
Roggen pr. April-Mai	. . . . .	196 75	197 50
do.	Septbr.-Oktbr. . . .	180 —	181 —
Spiritus	(Nach amtlichen Notirungen.)		Not.v.29
do.	70er loko	51 80	51 40
do.	70er April-Mai . .	51 50	51 30
do.	70er Juni-Juli . .	51 80	51 70
do.	70er Juli-August . .	52 10	51 90
do.	70er August-Septbr. .	52 10	51 90
do.	50er loko . . .	— —	— —

		Not.v. 29			Not. v. 29
Konsolidirte 4% Anl.	105 50	105 60	Poln. 5% Pfandbr.	76 75	76 —
3½ „	99 20	99 10	Poln. Liquid.-Pfdbr	73 60	73 10
Pos. 4% Pfandbrf.	101 70	101 75	Ungar. 4% Goldrente	92 10	92 10
Pos. 3½% Pfandbr.	96 50	96 70	Ungar. 5% Papierr.	88 90	88 40
Pos. Rentenbriefe	102 50	102 40	Oestr. Kred.-Akt. ultimo	164 60	164 50
Posen. Prov. Oblig.	95 25	95 25	Oest. fr. Staatsb. ultimo	111 60	110 25
Oestr Banknoten	174 95	175 10	Lombarden ultimo	50 50	50 —
Oestr. Silberrente	80 75	— —	Neue Reichsanleihe	85 50	85 50
Russ. Banknoten	245 10	242 75	**Fondsstimmung**		
Russ 4½% BdkrPfdbr	101 25	101 25	fest		

Ostpr. Südb. E. S. A	93 90	94 —	Gelsenkirch. Kohlen	157 25	155 90
MainzLudwighfdto	120 50	120 25	Ultimo:		
Marienb. Mlaw dto	75 10	75 50	Dux-Bodenb. Eisb A	254 50	255 25
Italienische Rente	93 25	92 90	Elbethalbahn „ „	102 10	101 60
Russ4% konsAnl 1880	99 25	99 25	Galizier „ „	96 50	95 75
dto. zw. Orient. Anl.	76 25	75 60	Schweizer Ctr. „ „	170 60	171 10
Rum. 4% Anl.	86 80	86 75	Berl. Handelsgesell.	146 75	144 50
Türk. 1% kons. Anl.	18 75	18 75	Deutsche B. Akt.	155 —	154 —
Pos. Spritfabr. B. A	— —	— —	Diskont. Kommand.	191 10	193 30
Gruson Werke	146 60	147 25	Königs- u. Laurah.	125 —	123 60
Schwarzkopf	264 —	264 —	Bochumer Gußstahl	127 10	126 60
Dortm St. Pr. L. A.	67 10	67 40	Flöther Maschinen	— —	— —
Inowrzl. Steinsalz	36 —	35 75	Russ. B. f. ausw H.	85 30	84 30

Nachbörse: Staatsbahn 111 50, Kredit 164 90 Diskont. Kommandit 194 50

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt.** Die „Friedensarmee" hat eine Schlacht gegen die Sozialdemokratie verloren, welche schließlich noch die flüchtenden Glieder der „Armee" regelrecht verfolgte und in so arge Bedrängniß brachte, daß Polizei der „Soldaten" sich annehmen mußte. Schauplatz der recht wüsten Szenen waren die Arminhallen in der Kommandantenstraße, wohin der „General" Gerbing gestern seine Getreuen geladen hatte. Durch Plakate waren die Sozialdemokraten auf den „Ulk" aufmerksam geworden und hatten sich in hellen Haufen eingestellt, so daß der Gartensaal dicht gefüllt war. Die Stimmung war von Anfang an eine so animirte, daß der „tapferere Theil" der Armee unter Führung eines mit einer weißen Schärpe geschmückten Stabshauptmanns noch vor Beginn der Verhandlungen verschwand. Die „zarte Hälfte" der Armee, zwei Frauen in mittlerem Alter, hielten dagegen wacker aus. Gegen 9 Uhr betrat der Friedensgeneral die Tribüne, vom Spott und Hohn der Versammelten empfangen. Seine Aufforderung, dem Kaiser ein Hoch auszubringen, veranlaßte die Sozialdemokraten, ein sogenanntes „musikalisches" Hoch anzustimmen. Der „General" zog daher seinen Vorschlag, zunächst ein Lied zu singen, zurück und begann sofort mit einer an 2. Tim. 3 anknüpfenden Ansprache, die jedoch fortgesetzt lärmend unterbrochen wurde, so daß der General schon nach kurzer Zeit erschöpft seine Ausführungen abbrach und mit der Chargenvertheilung vorgehen wollte. Da der Lärm aber immer mehr wuchs und die Stimmung immer bedrohlicher wurde, sah sich gegen ½10 Uhr der General genöthigt, die Versammlung kurzer Hand zu schließen. Die Sozialdemokraten stimmten die Arbeitermarseillaise an, ließen ihre Partei hochleben und wüster Lärm erfüllte Saal und Garten. Im allgemeinen Tumult gelang es dem General und einigen Getreuen, zu entkommen. Sein Faktotum aber und dessen Gattin wurden von den Sozialdemokraten durch die Neue Grünstraße und Seydelstraße verfolgt und auf dem Spittelmarkt umzingelt. Zum Glück erschien Schutzmannschaft, welche die Gefährdeten nach der im Feuerwehr-Depot befindlichen Polizeiwache in Sicherheit brachte. Hier verblieben die Beiden, bis es der von der Wache verstärkten Schutzmannschaft gelungen war, die auf etwa 150 Mann angewachsene Arbeitermenge zu zerstreuen.

† **Ein neuer Raubanfall im Eisenbahnwagen** liefert wiederum den Beweis von der Unsicherheit in den spanischen Bahnzügen. Die Opfer desselben sind zwei Kaufleute, welche, von Madrid kommend, in Valladolid anlangten. Sie benutzten ein Kupé 3. Klasse. Bald nach ihnen stiegen in dasselbe drei zerlumpte Kerle, welche, nachdem sich der Zug in Bewegung gesetzt hatte, mit den beiden Reisenden eine Unterhaltung anzuknüpfen versuchten und ihnen dabei ihre klägliche Lage und den gänzlichen Mangel an Geldmitteln klagten. Bis zum „Eskorial" führten sie diese Bettlerkomödie auf. Nach der Abfahrt von dieser Station warfen sich die Drei aber plötzlich auf die überraschten Kaufleute und raubten ihnen 743 Pesetas, etwa 594 M. 40 Pf., welche dieselben in baarem Gelde bei sich führten. Mit der Drohung, dieselben ums Leben zu bringen, wenn sie den Vorfall zur Anzeige brächten, wußten sie die Ueberfallenen derart einzuschüchtern, daß diese die Banditen ruhig ihrer Wege ziehen ließen und nicht wagten, von dem Raube eher Meldung zu machen, bis sie in Valladolid angelangt waren.

† **Ein schauerliches Familiendrama** wird aus Pest gemeldet. Dort ermordete in der Nacht zum Mittwoch ein Postdiener sein Weib, drei Kinder und seine Schwiegermutter. Der Thäter ist entflohen.

† **Barnum** hat fünf Millionen Dollars hinterlassen. Originell wie sein Leben ist seine letzte Willensäußerung. Das Testament sammt acht Zusätzen umfaßt hundert Folioseiten. Die Verlesung nahm zwei und eine halbe Stunde in Anspruch. Der weitaus größte Theil des Geldes ist zu gemeinnützigen Zwecken bestimmt. Wissenschaftliche Institute, Schulen, Kirchen, humanitäre Gesellschaften, Wohlthätigkeitsvereine, Klubs, Wittwen und Waisen werden sich in die Summen theilen, die durch Humbug und Reklame zusammengebracht worden sind. Nur 110 000 Dollars und eine jährliche Rente von 40 000 Dollars entfallen auf die Gattin des Verstorbenen. Aber mit dem Denkmal, das sich der Großmeister der Reklame durch die weise Vertheilung seiner Hinterlassenschaft im Gedächtniß seiner Mitbürger gesetzt hat, ist er entschieden nicht zufrieden. Vielmehr hat er sich selbst bei Lebzeiten eine Statue gesetzt. Er hat sie in Europa anfertigen und später in Newyork in einem großen Warenhaus aufbewahren lassen. Sie stellt ihn dar, auf einem großen Armstuhl thronend. Sie ist bisher vor allen Augen ängstlich verborgen worden, nur der eitle Mann selbst hat jede Woche einmal vor seinem Konterfei gestanden und seine eigenen Züge bewundert. Wenn das Denkmal jetzt wirklich öffentlich ausgestellt werden sollte, so würde der todte Barnum noch einmal seinen Landsleuten eine seiner originellsten Schaustellungen bereiten — sich selbst in Bronze.

† **Ueber eine Blutthat** eines von einem plötzlichen Wahnsinnsanfall ergriffenen Arbeiters wird der „Barm. Ztg." aus Tränke, in der Nähe von Solingen, gemeldet: Der etwa fünfzigjährige, an Fallsucht leidende Messer-Arbeiter Potthoff ließ sich von einer Frau Braß schröpfen. Als er Blut sah, ergriff er ein auf dem Tische liegendes Küchenmesser und stieß es der nichts ahnenden Frau in die Brust und sagte: „Nun will ich auch mal dein Blut springen sehen!" Die Frau lief zum Hause hinaus und brach, nachdem sie etwa 50 Schritte gegangen war, in Folge des Blutverlustes zusammen. Die Wunde soll, wenn auch gefährlich, nicht tödtlich sein. Der Messerarbeiter ging nun zu seinem Schwager Ohlischläger nach Landwehr. Unterwegs hatte er sich mit einem zehn Zentimeter langen, einklingigen Taschenmesser die Pulsader des linken Armes zerschnitten. So blutend und verworrene Reden führend, kam er zu seinem Schwager. Dort schnitt er sich die Pulsader immer weiter auf, und als ihn sein Vater hieran hindern wollte, stieß er ihm mehrere Male das lange Messer in die Brust. Durch einen Stich wurde die Lunge durchbohrt. Der schleunigst hinzugerufene Arzt hat wenig Hoffnung, dem Verletzten das Leben zu erhalten. Auf dem Nachhausewege starb Potthof in Folge Verblutung.

Briefkasten.

(Auskunft wird nur an Abonnenten ertheilt. Anonyme Anfragen werden nicht berücksichtigt.)

G, W. Wenn die Bäckerei polizeilich geschlossen wird, und sich der die Schließung veranlassende Mangel nicht beseitigen läßt, so können Sie nach §§ 331. 326 Theil I. Titel 5 Allgemeinen Landrechts von dem Vertrage abgehen. Außerdem sind Sie im Falle der Schließung unseres Erachtens nach § 320 am angeführten Ort berechtigt, Schadloshaltung von dem Verpächter zu verlangen, da an letzterem dann die Schuld liegt, daß Sie sich der Bäckerei nicht nach der Natur und dem Inhalt des Pachtvertrages bedienen können.

K. in **M.** Die mündliche Erlaubniß des Jagdberechtigten macht Sie nicht straflos. Während der Ausübung der Jagd bedurften Sie als Legitimation einer schriftlichen Erlaubniß. Da Sie eine solche nicht bei sich führten, haben Sie sich einer Uebertretung gegen § 17 des Jagdpolizeigesetzes vom 7. März 1850 schuldig gemacht. Wer der Jagdberechtigte ist, erscheint hiernach ganz unerheblich, ist überdies auch aus Ihren Anführungen nicht zu entnehmen.

K. in **G.** Unseres Erachtens haben Sie nur gegen Diejenigen, welche die Futter- und sonstigen Vorräthe und das Inventar arglistig gekauft haben, den Anspruch darauf, daß die gekauften Sachen, oder, wenn dieselben bei den Käufern nicht mehr vorhanden, deren Werth als noch zu dem Vermögen Ihres Schuldners gehörig zurückgewährt werden. Voraussetzung dieses Anspruchs ist indessen, daß Sie gegen Ihren Schuldner einen vollstreckbaren Titel erlangt haben. Einen solchen haben Sie sich also eventuell zunächst zu beschaffen. Gegen die von Ihrem Schuldner aus dem erhaltenen Kaufgelde befriedigten Privatgläubiger haben Sie einen Anspruch auf Rückzahlung des Erhaltenen nur dann und insoweit, als dieselben auf das Erhaltene etwa überhaupt keinen Anspruch hatten oder erst nach der Beschlagnahme des subhastirten Grundstücks die Zahlungen erhalten haben. Die Bestimmungen, auf welche Ihre Ansprüche sich gründen, sind die §§ 1, 2, 3 Nr. 1, 7 des Reichsgesetzes vom 21. Juli 1879.



Eins der wirksamsten Heilmittel bei den bezeichneten Krankheiten ist

Homburger Salz

bereitet aus dem Wasser der Homburger Elisabeth-Quelle nach ärztlicher Anordnung. Zu beziehen in Flaschen von 170 Grm. à Mk. 2,50 und 480 Grm. à Mk. 6.— durch die Apotheken und Wasserhandlungen oder von der Brunnen-Verwaltung zu Homburg v. d. H.

Depot in Posen: Dr. Mankiewicz, Hofapotheke, J. Schleyer, Breitestr. 13.

Gicht

Verstopfung | Verdauungs-Beschwerden | Fettleibigkeit | Hämorrhoidal-Zustände

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschafts-Register ist bei Nr. 3, woselbst die Genossenschaft „Darlehnskasse für die Stadt Tremessen und Umgegend, Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht" eingetragen steht in Spalte Bemerkungen folgende Eintragung bewirkt worden:

Durch Beschluß des Aufsichtsraths vom 23. April 1891 ist der Kaufmann A. Kiszewski zu Tremessen zum Vertreter des aus dem Vorstande ausgeschiedenen Direktors der Genossenschaft, des praktischen Arztes Dr. Jaworowicz zu Tremessen und der Droguist W. v. Koszutski zu Tremessen zum Vertreter des aus dem Vorstande ausgeschiedenen Kontroleurs der Genossenschaft, des Hotelbesitzers Sylvester Thomczek zu Tremessen bestellt worden.

Eingetragen zufolge Verfügung vom 28. April 1891 am 28. April 1891.

Tremessen, den 28. April 1891.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In das Firmenregister ist Folgendes eingetragen:

1. Laufende Nr. 48.
2. Bezeichnung des Firmen-Inhabers: **Isidor London.**
3. Ort der Niederlassung: **Mogilno.**
4. Bezeichnung der Firma: **Mogilnoer Dampfölmühle J. London.**
5. Eingetragen zufolge Verfügung vom 24. April 1891 am 25. April 1891.

Mogilno, d. 24. April 1891.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unserem Firmenregister ist bei der unter Nr. 19 eingetragenen Firma **C. L. Bodin** zu **Filehne** und bei der unter Nr. 50 eingetragenen Firma **Carl Bodin** zu **Filehne** in Spalte 6 Folgendes eingetragen worden:

Die Firma ist erloschen. Eingetragen zufolge Verfügung vom 20. April 1891 am 21. April 1891.

Filehne, d. 21. April 1891.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist unter Nr. 104 die Firma **Robert Seifert** mit dem Sitze in **Kreuz** und als deren Inhaber der Kaufmann **Robert Seifert** zu **Kreuz** zufolge Verfügung vom 20. April 1891 an demselben Tage eingetragen worden.

Filehne, den 20. April 1891.

Königliches Amtsgericht.

Zusammenstellbare Fahrscheinhefte.

Mit Giltigkeit vom 1. Mai d. J. ist ein neues Verzeichniß der Fahrscheine für zusammenstellbare Fahrscheinhefte im Gebiete des Vereins deutscher Eisenbahn-Verwaltungen erschienen. Abdrücke des Verzeichnisses zum Preise das Stück von 70 Pf. ohne und von 85 Pf. mit der zugehörigen Uebersichtskarte können durch Vermittelung unserer Stationskassen bezogen werden.

Breslau, den 29. April 1891.

Königliche Eisenbahn-Direktion.

Bekanntmachung.

Bei der planmäßig stattgehabten Ausloosung sind folgende am 1. August 1891 bei der Kreiskasse in Rawitsch und der Provinzial-Institutenkasse (jetzt Landeshaupt-) Kasse in Posen einzulösende Anleihescheine des Kröbener Kreises gezogen worden:

von der 4½%igen Anleihe — II. Ausgabe —

Littr. C. 53 über 500 M.
„ D. 11 17 64 72 86 über je 200 M.;

von der 4%igen Anleihe — III. Ausgabe —

Littr. A. 5 über 2000 M.,
„ D. 5 21 39 93 über je 200 M.

Mit Bezug auf die Bekanntmachung vom 26. April 1890 wird nochmals veröffentlicht, daß bei der für das Jahr 1890 erfolgten Ausloosung folgende am 1. November 1890 einzulösen gewesene Scheine gezogen waren:

von der 4½%igen Anleihe — II. Ausgabe —

Littr. C. 38 56 über je 500 M.,
„ D. 12 107 117 119 138 über je 200 M.;

von der 4%igen Anleihe — III. Ausgabe —

Littr. B. 35 über 1000 M.
„ D. 53 80 83 über je 200 M.

Rawitsch, d. 24. Jan. 1891.

Der Kreis-Ausschuß.

Verkäufe ✶ Verpachtungen

Bekanntmachung.

Der Ausbau des Weges von Rawitsch nach Laustowo von 2300 m Länge durch Kiesschüttung und theilweise Pflasterung soll in Submission vergeben werden. Die speziellen Angaben über Arbeiten und Materialienlieferung sind gegen 0,80 M. Schreibgebühr von unserem Stadtsekretariat zu beziehen. — Angebote mit Kostenanschlägen sind bis 15. Mai d. J. bei uns einzureichen.

Rawitsch, den 28. April 1891.

Der Magistrat.

Ein

Geschäftshaus

in einer Stadt Mittelschlesiens ist sofort preiswerth zu verkaufen. In demselben ist seit 50 Jahren ein

Manufactur- und Tuchgeschäft

mit sehr gutem Erfolge betrieben worden und bietet sich daher für einen jungen Anfänger eine gute Gelegenheit zur Etablirung. Zum Kauf des Hauses sind 3000 Mark erforderlich.

Offerten unter H. 22221 an Haasenstein & Vogler A.-G. Breslau.

Hausgrundstücke

in bester Gegend der Stadt Posen belegen, weist zum preiswerthen Ankaufe nach 7483

Gerson Jarecki,
Sapiehaplatz 8, Posen.

Wegen Aufgabe der Schafzucht kommen hier zum Verkauf:

150 Mutterschafe,
50 2jähr. Muttern,
70 1jähr. Muttern,
60 1jähr. Hammel,

Schurgewicht 4 Pfd. Die Schafe sind gesund und können jetzt in der Wolle besichtigt werden, Abnahme nach der Schur erfolgen.

Wirthschaftsamt Raake,
1 Kilom. von Station Bohrau, Kreis Oels.

Aus der 1740 gegründeten Strumpfwaarenfabrik von Gottfried Landgraff in Hohenstein-Ernst. Sachsen empfehle ich:

Garantirt wasch- und farbechte Schwarze Kinderstrümpfe mit doppelten Knien, Fersen und Spitzen,

Schwarze Damenstrümpfe mit doppelten Sohlen und Fersen.

Wilh. Fürst Nachfg., Markt 74,
Spezialgeschäft für Tricotagen & Strumpfwaaren.

Auswahlsendungen nach Auswärts bereitwilligst.

Als **ältestes** und **gelesenstes Blatt Westfalens** empfiehlt sich die

„Dortmunder Zeitung"

(Verlag von C. L. Krüger)

zu **Insertionen jeglicher Art.**

Berechnung der **Annoncen** im **Allgemeinen 20 Pf.**, der im **Wohnungs- und Arbeitsmarkt nur 15 Pf.**, der **Reklamen 50 Pf.** pro Zeile.

Bei öfterer **Wiederholung der einzelnen Anzeigen** bezw. bei **grösseren Aufträgen** erfolgt entsprechende **Rabatt-Abschrift.** — **Bezugspreis** pro Vierteljahr **2,25 Mk.** ohne Postgebühr.

Probenummern und vorherige **Preisanstellung** auf Wunsch gern **sofort** und **kostenfrei.**

Im Neubau **Friedrichsstraße 33** neben dem Oberlandesgerichte sind noch zu vermiethen:

im II. Stock: 1 Saal, 6 Zimmer, Badez., Cl., Nebeng., Küche,
im III. „ : 1 „ 6 „ „ „ „ „
im IV. „ : 2 Zimmer und Küche

desgl. ein **großer Laden** mit Hinterräumen und **2 kleinere Läden. Große Lagerkeller.**

Auskunft ertheilt **Julius Klau,** Schützenstr. 21, I.

Dom. Schokken
hat 10 Stück
2- u. 3jährige tragende Holländer Jungvieh
zu verkaufen.

Kauf- ✶ Tausch- ✶ Pacht- Miethe-Gesuche

Eine Probstei

wird zu pachten gesucht. Näheres unter **X. X.** postlagernd **Gnesen.**

Mit 300—400 000 Mk. Anz. such. wir im 6 meil. Umkr. v. Posen nahe der Bahn 1 Besitz von 3—6000 Morgen.

F. A. v. Drweski & Langner.

Käserei-Pachtgesuch.

Ein kautionsfähiger **Käser** sucht 300 bis 600 Liter **Milch** täglich von 1 oder 2 Herrschaften gleich oder später zu pachten. Gefl. Offert. erbitte unter **217** an die Exped. dieser Zeitung.

Gesucht

100—150 Liter **gute Milch.** Gefällige Offerten an die Expedition dieser Zeitung unter Chiffre P. B. 100.

Ein gebrauchtes, gut erhaltenes

eisernes Reservoir

von 30—40 Hektoliter Inhalt wird zu kaufen gesucht. Off. sub E. 398 in der Exped. d. Ztg.

Wer 1 heizbaren **Badestuhl** hat, f. tägl. warm baden. Beschreib. gratis. **L. Weil,** Fabrik, Berlin, Mauerstraße 11.

1 fein möbl. 2fenstr. Vorder-Zimmer ist per 1. Mai d. J. zu vermiethen Wilhelmstraße 5, III. Tr. r.

Möbl. Zimmer v. 1. Mai zu verm. Halbdorfstr. 26, I.

Möbl. Zimmer zu verm. St. Martin 67, II. Et., sep. Eing.

Laden mit Schaufenster Bronkerstr. 4 zu verm. Näher. St. Martin 67, Comtoir.

Wohnung v. 3—4 Zimm. nebst Zubehör, freundl. gelegen wird z. 1. Juli od. 1. Okt. von einem Staatsbeamten zu miethen ges. Off. m. Preis u. **R. P. 161** in der Exped. d. Ztg.

Grünstraße 6, Part. rechts, ist zum 1. Mai ein freundliches

möblirtes Zimmer

zu vermiethen. Auf Wunsch mit Beköstigung.

Sapiehaplatz 2,

II. Tr. l., ein auch zwei fein möbl. Vorderzimmer sofort zu vermiethen.

Schloßstr. 2, sofort 2 Stub. u. 1 fl. Stübch. z. v. **v. Niklewicz I.**

Herrschaftl. Wohnung, 4 Zim. und Küche m. Nebengel., Pferdest. f. 2 Pferde, Bukerstr. 200a part. für 475 M. v. 1. Juli ev. früher, zu verm. Näh. im Hause oder beim Eigenth. Wilhelmsplatz 18.

1 gr. freundl. möbl. Zimmer sofort oder z. 1. Mai zu verm. Ob.-Mühlenstr. 20, II. Et. l.

1 fr. möbl. Zim. vornh. billig zu verm. St. Martin 54, III. l.

Ein oder zwei möbl. Z. j. sof. zu verm. Auf Wunsch auch Beköstigung. Bergstr. 12b, II.

Ein freundl. Zimmer Berlinerstraße 4, III. l. sofort zu verm.

Wohnung

mit 3—4 Zimmern wird p. 1. Juli von einem kgl. Beamten gesucht. Off. **F. D.** Posen postl. erbeten.

Ein freundl. möbl. 3. sof. zu verm. St. Martin 49, III. vorn.

Ein möbl. Zim. zu vermiethen vis-à-vis der Post, Friedrichstr. 31, **G. II.**

Wilhelmstr. 25, II. g. möbl. Zim. f. 15 M. p. 1. Maiz. v. Näh. **H. Loewenberg,** Friedrichstr. 5.

Ein Laden ist Breitestr. 23 zu vermiethen.

In Gnesen

am Markt, in vorzüglichster Lage ist ein

großer Laden

mit angrenzender Wohnung sofort zu vermiethen.

H. Manasse.

Stellen-Angebote.

Jeden Freitag erscheint ein Verzeichniß von Stellen, welche an Inhaber von Zivil-Versorgungs-Scheinen zu vergeben sind; dasselbe kann täglich von 9 bis 1 Uhr im Haupt-Melde-Amt am Kanonenplatz eingesehen werden. 18222

Einen tüchtigen

Bureaugehilfen

sucht das

Distriktsamt Punitz.

Kunsthandlungsreisende

für sehr lohnenden Betrieb concurrenzloser Novität des Kunsthandels gegen Baar oder Theilzahlungen gesucht. Zuverlässigen, gewandten Herren höchste Provision. Buchhandlungsreisende bevorzugt.

Guittienne & Cie. Köln a. Rhein.

Stellenvermittelung

für **Kaufleute** durch den **Verband Deutscher Handlungsgehülfen zu Leipzig** und seine Geschäftsstellen in **Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M. & Königsberg i. Pr.**

Champagner-Agent.

Ein Prima-Champagner-Haus aus **Rheims** sucht einen

General-Agent

für die Provinz Posen.

Offerten sub Q. 81159 an Haasenstein & Vogler A.-G. München.

E. leistf. Bremer Cigf. s. tücht. **Agenten.** Off. C. postl. Bremen 4.

Die Kellnerstelle

in unserem Wein-Restaurant ist vom 15. Mai neu zu besetzen.

Hotel de Rome.

Einen Lehrling

mit guter Schulbildung sucht

Moritz Brandt,
Posen, Neuestr. 4,
Wirthschaftsgeräthe-Magazin.

Gut empfohlene

Erzieherinnen,

geprüfte Lehrerinnen, tüchtig in Sprachen und Musik, finden in den besten Familien vorzügliche Stellen durch **Mrs. Emily Reisner's** Erstes Wiener Gouvernanten-Institut (gegr. 1860), jetzt: Wien I., Stefansplatz 11.

Ein Landmesser

zur sofortigen Beschäftigung gesucht.

Bewerbungen sind unter Angabe der Besoldungsansprüche und unter Beifügung einer Darstellung des Lebenslaufes sowie der Zeugnisse an das unterzeichnete Betriebsamt Posen, St. Martinstraße 40, zu richten.

Posen, den 24. April 1891.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt
(Direktionsbez. Bromberg).

Für **Posen** suche tüchtigen, branchekundigen

Vertreter

gegen hohe Provision.

Max Dinkler,
Berlin C., Wallstr. 12,
Fabrik aeth. Oele u. Essenzen, Fruchtsaftpresserei.

Offene Stellen jeden Berufs u. allen Orten
Fordere durch Postkarte 20,000 Stellen.
Adresse: Stellen-Courier, Berlin-Westend

Sofort erhalten Stellensuchende gute dauernde Stellung in **jeder Branche** nach **Berlin** und allen Orten Deutschlands. Verlang. Sie einfach d. Liste d. offenen Stellen. **General-Stellen-Anzeiger Berlin 12,** größt. Versorgungs-Institut d. Welt.

Bedienungsfrau gesucht Halbdorfstr. 26a, 1 Tr. links.

Eine Landamme wird gesucht Halbdorfstr. 28, II. rechts.

Zur Beaufsichtigung zweier Mädchen, 10 und 6 Jahr, und zur Stütze der Hausfrau wird für sofort ein **gebildetes** evang.

Mädchen

gesucht; firm in bürgerlicher Küche. Gehaltsanspr., Photographie und Zeugn. an Frau Photograph **Schulze, Breslau,** Matthiasst. 13.

Ein routinirter, gut empfohlener kautionsfähiger

Gutsverwalter

gewünscht. Meldungen mit genauen Angaben an die Exped. d. Pos. Ztg. unter **J. K. 9** einzureichen.

Stellen-Gesuche.

Ein **junges Mädchen** mit besten Zeugnissen, bisher nur in ersten Geschäften thätig, sucht zum 1. Juli Stellung als **Verkäuferin** in Stadt Posen. Putzgeschäft bevorzugt. Gefl. Offert. mit Gehaltsangabe unter **C. M. 24** postlagernd Obornik erbeten.

Suche f. d. Mnt. Mai u. J ni tägl. einig. Stund. Beschäft. in schriftl. Arbeit. od. Buchf. Gefl. Off. unt. **Z. Z. 10** a. d. Exp. d. Bl.

Tücht. Restaurations- u. Priv.-Köchinnen mit guten Zeugn. von gleich zu haben. **Zielazek,** Posen, Friedrichstraße 26.

Anst. älteres deutsch. **Mädchen,** Tochter eines höh. Kgl. Beamten, in allen Hauswirthschaftsarbeiten erf., wünscht in einer christl. Hause mit Familienanschluß Stellung nach außerhalb, als **Gesellschafterin** b. älterer Dame oder **Stütze der Hausherrin,** auch z. Beaufsichtigung f. Kinder, bei geringen Ansprüchen. Näh. bei **Zielazek,** Posen, Friedrichstr. 26.

Plüss - Staufer's farbloser **Universalkitt,** das Beste zum raschen und dauerhaften Kitten und Leimen aller zerbrochenen Gegenstände ist echt zu beziehen in Gläsern à 30, 50 u. 80 Pf. in Posen bei **Paul Wolff,** Drog., Wilhelmsplatz 3, „ **J. Schmalz,** Drog., Friedrichstr. 25.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. (A. Röstel) in Posen.